

Perry Rhodan

Die größte Weltraumserie

Erstaufgabe



Nr. 2184/27

Deutschland € 1,65

www.Perry-Rhodan.net

Schweiz CHF 2,20

Luxemburg € 1,95



Orakel in Gefahr

Roxo Quatron und seine Mannschaft –
die Jankaron im Risikoeinsatz

Das Reich Tradom Nr.2184

Orakel in Gefahr von Arndt

Roxo Quatron und seine Mannschaft – die Jankaron im Risikoeinsatz

An drei ganz unterschiedlichen Stellen sind zur aktuellen Handlungszeit - man schreibt den Mai 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - Menschen von der Erde in kosmische Geschehen verwickelt, die ursächlich mit dem Thema Thoregon zusammenhängen. So operiert beispielsweise das Hantelraumschiff SOL mit seiner Besatzung unter dem Kommando des Arkoniden Atlan im so genannten Ersten Thoregon, einer Art Miniatur-Universum. Kampfraumschiffe der Terraner, Arkoniden und Posbis haben zur selben Zeit in der Galaxis Tradom einen Brückenkopf errichtet, fast vierhundert Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Die Überwindung dieser unglaublichen Distanz war nur möglich, weil die Verbündeten es schafften, das Sternenfenster in ihre Hand zu bekommen. Dieses Medium erlaubt die Reise über ungeheure Strecken in Nullzeit, und es wurde ursprünglich errichtet, weil das Reich Tradom die Milchstraße erobern wollte. Und während in der Galaxis Tradom die Kämpfe gegen die unbekannten Herrscher der Inquisition der Vernunft weitergehen, entwickelt sich in der heimatlichen Milchstraße ein ganz neues Problem. Unbekannte Mächte, die sich des Hilfsvolkes der Cishaba bedienen, _erankern unweit des Milchstraßenzentrums ein Objekt im Hyperraum, das offensichtlich in der Lage ist, die Galaxis zu vernichten. Wie man dagegen vorgehen kann, ist völlig unbekannt. Währenddessen gehen die Terraner um Perry Rhodan in der Galaxis Tradom zur Offensive u er. Mit dabei sind auch die Jankaron - und sie treffen auf ein ORAKEL IN GEFAHR...

Die Hauptpersonen des Romans:

- Roxo Quatron** - Mit seinen drei Begleitern bricht der Jankaron zu einer speziellen Erkundung in Tradom auf.
- Perry Rhodan** - In der Galaxis Tradom lässt der Terraner die verbündeten Flotten zum Angriff übergehen.
- Sha Mentsa** - Als Fremdenführer zeigt der Krun den Besuchern seine Heimatwelt.
- Humphrey Parrot** - Seine Kollegen und der Wissenschaftler arbeiten an der Funksonde aus der Vergangenheit.

Prolog

»Mit dieser Sonde können wir nicht vorsichtig genug sein«, sagte Humphrey Parrot. »Sie wirkt nur äußerlich harmlos. « Die Blicke des hageren, fast asketisch wirkenden Chefwissenschaftlers der LEIF ERIKSSON schienen Perry durchdringen zu wollen. »Was sich in ihrem Innern befindet, können wir erst nach einer gründlichen Untersuchung sagen. « Die Sonde funkte noch immer die Kennung der JOURNEE. Aber das war die einzige Gemeinsamkeit, die sie mit dem in der Vergangenheit verschollenen Spürkreuzer aufwies. Perry Rhodan nickte. »Ab sofort gilt für die LEIF ERIKSSON Gelb-Alarm«, stimmte er dem Chefwissenschaftler zu. »Wie willst du weiter verfahren? «

»Der Zwei-Mann-Jäger setzt die Sonde in zehn Millionen Kilometern Entfernung von uns ab«, erläuterte Parrot. »Meine Leute transmittieren gerade die nötige Ausrüstung in eine Space-Jet. Wir schirmen die Sonde mit einer Paratronstaffel ab. Das müsste reichen. Sobald wir die Sonde auf Herz und Nieren geprüft haben, steht dem Weitertransport in den ENTDECKER nichts mehr im Weg. « Parrot setzte sich in Bewegung. Er verließ COMMAND, das mitten in der Hauptleitzentrale der LEIF ERIKSSON aufragende Halbrund mit den Sesseln und Terminals der Schiffsführung. Perry sah ihm nach, wie er zu einem der in Bereitschaft geschalteten Transmitter hinüberstakste. Der Chefwissenschaftler trat in das Entmaterialisationsfeld, wo er sofort abgestrahlt wurde.

Pearl Ten Wafer, die epsalische Kommandantin des Kugelraumers, wandte den Kopf. Fragend sah sie Rhodan an. »Startfreigabe für die Space-Jet«, bestätigte Rhodan. Pearl führte die Anweisung aus. Rhodan kratzte sich am rechten Nasenflügel. Die kleine Narbe juckte und leuchtete weiß wie jedes Mal, wenn er innerlich angespannt war. Eine Nachricht von der JOURNEE! Er hatte gehofft, dass sie sich eines Tages melden würde. Aber richtig damit gerechnet hatte er nicht. Und jetzt geschah es, kaum dass die Besatzung der LEIF ERIKSSON aus der Vergangenheit zurückgekehrt war. Rhodan suchte nach einer Erklärung. Offensichtlich hatten die Sensoren der Sonde auf die hyperenergetischen Phänomene der Zeitreise reagiert, die das eltanische Schiff TEFANI im Übermaß erzeugt hatte. Es bedeutete, dass die Sonde nicht zufällig im interstellaren Leerraum deponiert worden war. Sie hatte auf den Eintritt eines bestimmten Ereignisses gewartet.

Vielleicht 160.000 Jahre lang ... Rhodan hatte es plötzlich eilig, die Hauptleitzentrale zu verlassen. »Du findest mich in den Hangarlabors«, sagte er zu Pearl Ten Wafer.

Der Antigrav trug ihn mit Höchstgeschwindigkeit durch die Korridore und Schächte des 1800 Meter durchmessenden Kugelraums, gesteuert vom Syntron. Sicherheitsschotten öffneten und schlossen sich, blassrosa leuchtende Energieschirme bildeten Strukturlücken und ließen ihn durch. Je weiter er sich dem Hangarbereich des ENTDECKERS näherte, desto umfangreicher wurden die Schutzvorkehrungen im Rahmen der Alarmstufe Gelb. Zweihundert Meter vor dem Ziel schaltete Perry Rhodan den Gürtel ab. Er beschloss, den Rest des Weges zu Fuß zu gehen. Die Space-Jet hatte das Schiff inzwischen verlassen und näherte sich der Sonde. Ein leiser Luftzug streifte den Nacken des Terraners. Rhodan blieb stehen und wandte sich um.

»Ich dachte mir, ich sollte dich in dieser Situation nicht allein lassen«, sagte Gucky mit heller Stimme. Hinter der Helmscheibe sah Rhodan den Nagezahn des Mausbibers blitzen. Der Terraner musterte den Ilt, der in Augenhöhe vor ihm schwebte. Das einen Meter große Pelzwesen mit dem platten Biberschwanz und dem mausähnlichen Kopf trug seinen Kampfanzug. In der Hand ruhte ein schussbereiter Strahler. »Was schaust du so verwundert?«, piepste der Ilt. »Ach so. Das ist alles zu deinem persönlichen Schutz, weißt du.« »Ich glaube nicht, dass ich ...« Rhodan begriff plötzlich. Er grinste breit.

»Du willst doch nur davon ablenken, dass du dich über die Vorschriften des Gelb-Alarms hinweggesetzt hast.« Sie untersagten nicht nur den Einsatz von Transmittern nahezu vollständig, sondern vor allem die unnötige Anwendung parapsychischer Kräfte. Die Regelung beruhte auf den Erfahrungen, die die Galaktiker in Tradom mit den Kreaturen von Quintatha und den Rudimentsoldaten gemacht hatten. »Nein, Perry, da irrst du dich«, beteuerte Gucky. Rhodan ging nicht weiter darauf ein. »Du bist in deinem Kampfanzug zwar ein bisschen >overdressed<, aber ich nehme dich trotzdem mit.« Gemeinsam setzten sie ihren Weg fort. Rhodan bemerkte, dass der Ilt ihn pausenlos von der Seite ansah.

»Du denkst an die Crew der JOURNEE, stimmt's?«, fragte Gucky. Rhodan nickte. »Wir hätten mehr für ihre Rettung tun sollen.« »Du weißt, dass das nicht möglich war. Wir hatten keine Zeit, ganz Tradom abzusuchen. Richte deine Aufmerksamkeit lieber auf die Sonde.« »Sie enthält eine Botschaft für uns, davon bin ich überzeugt«, stimmte Rhodan zu. »Wenn sie wirklich von der Crew stammt und keine Fälschung ist, birgt sie möglicherweise wichtige Hinweise zur Bekämpfung der Inquisition.« Oder gab er sich einer Illusion hin? Vielleicht enthielt die Sonde eine ganz andere Botschaft. Sie sollten sich in der Jetztzeit keine Sorgen um Zim November und seine Crew machen.

Sie erreichten die Hangarsektion, durchquerten mehrere Schleusen und gelangten in die Haupthalle des Laboratoriums. In der Mitte des Ovals hing ein Hologramm. In seinem Innern drehte sich ein Gebilde, das entfernt einem AGLAZAR ähnelte. Die Sonde unterschied sich von dem Katamar-Bautyp durch eine geschwungene Rumpfform mit hochgezogenem Bug und Heck sowie flächige Verbindungsstücke. Sie bestand aus einem bräunlichen, von innen heraus glimmenden Material. Unmittelbar unter dem Hologramm kauerte Sackx Prakma. Seine Hände umklammerten einen plumpen Würfel, den Rhodan als Scanner identifizierte. »Guten Tag, Sackx.« Rhodan umrundete das Hologramm und betrachtete die Sonde von allen Seiten.

Der Assistent des Chefwissenschaftlers murmelte etwas und scannte weiter. »Sechs Meter lang und zweieinhalb Meter breit bei einer Höhe von fünfeinhalb Metern«, sagte er, als der Terraner seinen Rundgang beendet hatte. »Wenn du mich fragst, Perry, das Ding ist uralt.« »Wie alt, Sackx?«, fragte der Ilt. Sackx Prakma fuhr erschrocken herum. »Gucky! Dich habe ich gar nicht gehört.« »Du warst zu beschäftigt«, antwortete Perry an Stelle des Ilt. »Was sagt Humphrey?« »Nichts.« Prakma legte den Scannerwürfel beiseite und erhob sich umständlich. Er gab dem Syntron des Labors Anweisungen. Ein zweites Hologramm flammte auf. Es zeigte die Umgebung der LEIF ERIKSSON. In der Bildmitte hing die Sonde, eingehüllt von einer grellblauen Paratronblase.

»Ich konnte Parrot die zehn Millionen Kilometer Sicherheitsabstand nicht ausreden«, fuhr der auf Olymp geborene Wissenschaftler fort. »Siehst du die winzigen Lichter? Das sind unsere Raumlinsen mit den Technikern und Archäologen.« Sackx Prakma wandte sich an Gucky. »Das Alter der Sonde beträgt mindestens 100.000 Jahre.«

»Red keinen Unsinn, Sackx!«, erklang in diesem Augenblick die Stimme Humphrey Parrots. »Wir haben den Korrosionsfaktor des Materials wissenschaftlich noch gar nicht ermittelt. Eine exakte Bestimmung gelingt uns sowieso nur, wenn es sich um Material handelt, wie wir es in der Thatrix-Zivilisation kennen gelernt haben.« Der Chefwissenschaftler wechselte das Thema. »Wir schicken jetzt die Mikroscanner rein.« Das Hologramm veränderte sich. Es zeigte die Oberfläche der Sonde. Deutlich erkannte Perry die Perforation des Materials. Das Bombardement aus interstellarem Staub war an der Sonde nicht spurlos vorübergegangen. Als der erste Mikroscanner, eine winzige Kugel von zwei Zentimetern Durchmesser, die Oberfläche berührte, löste sich eine Wolke aus winzigen Teilchen und trudelte in der Schwerelosigkeit davon.

Das Kügelchen sank in das glimmende Material ein, bis es fast völlig darin verschwunden war. Erste Daten trafen im Labor ein. Die Dicke der metallenen Außenhaut lag bei mindestens zwanzig Zentimetern. Darunter ortete der Scanner eine Wabenstruktur. »Das sieht nach einer zusätzlichen Schutzhülle aus«, vermutete Parrot. »An einem guten Dutzend Stellen entdecken wir soeben Einschläge, die durch diese Schicht bis ins Innere der Sonde reichen.« »Wie lange dauert es, bis du Entwarnung geben kannst?«, erkundigte sich Rhodan. »Ein bis zwei Stunden. Die Space-Jet nimmt jetzt die Raumlinsen an Bord und geht auf eine

Sicherheitsdistanz von fünf Millionen Kilometern. « Rhodan und Gucky beobachteten die winzigen Lichtreflexe im Hologramm. Sie vereinigten sich zu einem einzigen. Dieser entfernte sich mit zunehmender Beschleunigung von dem Objekt, verließ die Paratron-Kugel durch eine Strukturlücke und raste davon. Hoch über dem Ort des Geschehens kam der Diskus wieder zum Stillstand.

»Das Ding könnte eventuell aus zwei Teilen bestehen«, murmelte Sackx Prakma und verschwand erneut unter dem holographischen Abbild der Sonde. »Sicher bin ich mir aber nicht. « »Es wäre theoretisch möglich, dass das zweite Teilstück nachträglich hinzugefügt wurde«, ergänzte Gucky. »Das wolltest du doch sagen, nicht wahr? « Prakma flüchtete sich in undeutliches Gemurmel. Rhodan nahm es ihm nicht übel. Er kannte das angespannte persönliche Verhältnis zwischen dem Chefwissenschaftler und seinem Assistenten. Fachlich ergänzten sie sich perfekt, aber charakterlich konnten sie einander nicht ausstehen.

Sackx wollte sich in diesem Fall einen Widerspruch Parrots ersparen. Rhodan nahm es als Zeichen, dass er mit seiner Untersuchung in eine wichtige Phase eingetreten war und seine Ruhe haben wollte. Geduldig wartete er, während Gucky unruhig von einem Bein auf das andere trat. Tete Kramanlocky traf ein. Als Chef der Schiffsverteidigung kümmerte er sich persönlich um die Sicherheitsvorkehrungen in der Halle. Er testete mit Hilfe eines tragbaren syntonischen Geräts den Prallschirm an der gewölbten Außenseite und checkte die Energiespeicher für die Schirmstaffel. Danach verschwand er wortlos durch den nächstbesten Transmitter. Rhodan deutete nach links hinüber, wo ein Schriftzug über der Tür auf den Weg zu einer Messe hinwies. »Kleiner, darf ich dich zu einem Möhrensaft einladen? « Gucky ließ seinen Nagezahn blitzen. »Gern. Vitamine verbessern das Denkvermögen. « »Und worüber denkst du nach?« »Über die Sternenfenster.«

»Was ist mit ihnen? « »Sie stehen als Nächstes auf der Tagesordnung«, fuhr Gucky fort. »Oder habe ich dich da falsch verstanden? « »Nein, Kleiner.« »Dann solltest du handeln, bevor die Arkonidin es tut. « »Selbstverständlich. Ich kümmere mich darum, sobald wir wissen, was es mit der Sonde auf sich hat. « Humphrey Parrot meldete sich und gab Entwarnung. »Keine Bomben, keine Mikromaschinnen, keine Hyperfallen, nichts«, teilte er mit. »Das Innere der Sonde besteht aus zwei gleich großen Hohlräumen. In jedem befindet sich eine längliche Kapsel, nicht größer als ein Handstrahler. Es handelt sich um zwei Datenspeicher. Ihre Hülle ist teilweise beschädigt. Mehr können wir noch nicht sagen. « »In Ordnung, Humphrey«, entschied Rhodan. »Wir schleusen die Sonde ein. «

Die gewölbte Außenseite der Halle öffnete sich. Hinter dem Energieschirm leuchteten die Sterne Tradoms. Ein Stück seitwärts blinkten die Positionslichter der Space-Jet. Ein Schatten näherte sich der Öffnung, durchdrang in einer Blase den Schirm und sank zu Boden. Sackx Prakma schob sich mit einem Seufzer unter dem Hologramm hervor. Mit einem kurzen Antippen seines Steuergeräts ließ der Olympgeborene das energetische Abbild in sich zusammenfallen. »Das Original ist immer besser als die Kopie«, murmelte er und eilte auf die Sonde los.

Während sich die riesigen Hälften des Außenwand-Schotts schlossen, kam die Sonde einen halben Meter über dem Boden zur Ruhe. Fliegende Scheinwerfer nahmen ihre Positionen ein, sie leuchteten jeden Winkel des Gebildes aus. Das schwach energetische Transportfeld erlosch. Die leichten Luftbewegungen in der Halle erzeugten übergangslos eine Wolke aus feinem Staub. Der Steuersyntron erzeugte ein schwaches energetisches Feld und saugte den metallischen Staub ab. »Die Oberflächenkorrosion bestätigt meine Vermutung«, wandte sich Sackx Prakma an Perry. »Der Zahn der Zeit hat ziemlich lange an dem Metall genagt. Ich schlage vor, dass wir erst einmal den Dreck entfernen. «

Diesmal ertete er keinen Widerspruch von Parrot. Der Chefwissenschaftler, den die meisten nur »Blue« nannten, weil ihm die Bartstoppeln im Gesicht ein graublaues Aussehen verliehen, aktivierte ein halbes Dutzend Mikrokameras. Die silbernen Kügelchen verschwanden blitzartig in den Ritzen und Löchern der Sonde. Rhodan richtete seinen Blick auf die flirrenden Schläuche aus Energie rund um die Sonde. Ihre Mündungen näherten sich der Oberfläche. Saugströme entfernten das korrodierte Material von der Oberfläche. Gleichzeitig erzeugte der Steuersyntron Hochdruckstrahlen, die das lockere Material abschmirgeln. Die Farbe veränderte sich langsam von einem bräunlichen zu einem rötlichen Ton. Obwohl die Sonde keine Gefahr darstellte, empfand Rhodan ein flaues Gefühl im Magen. Nach seiner Einschätzung hätte es gut zur Hinterhältigkeit der Inquisition gepasst, wenn sie mit Hilfe der Sonde ein Attentat auf die LEIF ERIKSSON versucht hätte gewissermaßen eine Zerstörung aus der Vergangenheit.

Er richtete seine Aufmerksamkeit auf die glimmende Oberfläche der Sonde. »Sackx! Was ist das für ein Material? « Prakma warf ihm einen schiefen Blick zu. Der Probenanalysator lief noch, und gerade schwebte ein Roboter durch das Energiefeld. Er fuhr an einem seiner Tentakel einen winzigen Schaber aus, der ähnlich einem Seziermesser die Oberfläche abrug - bei zweihundert Schabbewegungen pro Minute. Die Auswertung dauerte ein paar Minuten. Das war viel, gemessen an der Rechenkapazität der Syntrons. Inzwischen hatten die energetischen Saugrüssel einen Großteil der Hülle freigelegt. Die Sonde ähnelte jetzt einem völlig zerzausten Vogel mit aufgequollenen Schwingen.

»Ich denke, du ahnst es bereits«, drang die Stimme Prakmas an Rhodans Ohren. »Die chemische Zusammensetzung ist identisch. Die gemessene hyperphysikalische Komponente zeichnet sich aber deutlich schwächer ab, was mit dem Alter des Materials zu tun haben muss. « Perry Rhodan nickte. Die Konsistenz des Materials beseitigte seine letzten Zweifel. Dieses Metall gab es in der Gegenwart und der Vergangenheit

Tradoms nur ein einziges Mal. Die Wandungen der Eltanenschiffe waren daraus gefertigt. »Zim und die JOURNEE hatten Kontakt zu den Eltanen«, sagte Gucky leise. »Das steht jetzt fest. Perry, in diesem Ding steckt die Lösung für alle unsere Probleme. «

»Für alle?« Rhodan schüttelte den Kopf. Gucky übertrieb mal wieder heillos. »Vielleicht für die wichtigsten, Kleiner. Oder nur für eines.« Sie durften nicht zu viel erwarten. Der Inhalt der beiden Datenspeicher bezog sich auf die Vergangenheit. Die Verfasser der Botschaft konnten nicht wissen, was sich in der langen Zeit bis zur Errichtung des Sternenfensters alles zugetragen hatte. Zim und seine Crew konnten höchstens manches anhand der aus der Gegenwart bekannten Daten hochgerechnet haben. Die Speicher enthielten neben wichtigen Daten vermutlich eine größere Menge Prognosen und Spekulationen. »Da haben wir es ja«, fuhr Sackx Prakma fort. »Was redest du da, Sackx?«, fauchte Parrot. »Was haben wir? « »Den Mechanismus.« Parrots Stellvertreter hantierte mit einem Signalgeber, der Energiefelder erzeugen und steuern konnte.

Die Sonde zitterte leicht. Augenblicke später glitten die beiden mondsichelähnlich gebogenen Grundkörper auseinander. Prakma wartete, bis ihre Eigenbewegung abgeklungen war. Dann hantierte er erneut am Signalgeber. Die Felder schwenkten die Hälften, bis die flachen Verbindungssegmente nach oben zeigten. *Sackx hat Recht behalten!*, erkannte Rhodan. Es handelte sich um zwei Sonden gleicher Bauart, die zusammen-gesteckt worden waren. Jetzt, da sie getrennt in der Halle hingen, erinnerten sie nicht mehr an die Miniausgabe eines Katamars. »Das sind Staubseglermodelle!«, rief Gucky schrill. »Perry, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte ...« »Die Besatzung der JOURNEE hat mit Eltanen und Guyaam zusammen-gearbeitet«, bestätigte Rhodan. »Nein, das ist nicht ganz korrekt. Das Volk der Leuchter hat zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr existiert. «

Ihm war nur ein einziger Leuchter bekannt, der die Katastrophe überlebt hatte. Anguela Kulalin war auf die Brücke in die Unendlichkeit geflohen, bis die Hyperschokwelle ihre Wucht verloren hatte und ihm nicht mehr gefährlich werden konnte. Sackx Prakma stieß pfeifend die Luft aus. »Anguela und ein paar versprengte Eltanen - das ist die Lösung!« Parrot quittierte die Äußerung seines Stellvertreters mit einer abfälligen Handbewegung. »Wir wissen es, sobald wir die Datenspeicher ausgewertet haben. « Der Syntron spuckte das Untersuchungsergebnis des korrodierten Materials aus. Es wunderte keinen in der Halle mehr. Sie hatten es erwartet. Die Sonde war 160.000 Jahre alt. Ihr Alter entsprach in etwa der Aufenthaltsdauer im Leerraum. Damit war die Schätzung, die Dean Martinez und Dayne Voile bereits bei der Entdeckung des Objekts angesprochen hatten, wissenschaftlich exakt bewiesen. »Wir bauen die Datenspeicher aus und untersuchen sie in getrennten Abteilungen«, sagte Humphrey Parrot. »Die Dinger sind teilweise beschädigt. Wir werden ein paar Tage brauchen, bis ein Ergebnis vorliegt. «

»Zieht unsere Mikrospezialisten zu Rate!«, schlug Rhodan vor. »Vielleicht können sie die schadhafte Sektoren restaurieren. « Sie brauchten die Daten so schnell wie möglich. Auch wenn Rhodan sich nicht besonders viel davon versprach, vielleicht enthielt die Botschaft aus der Vergangenheit einen Hinweis, der ihnen weiterhalf - entscheidend weiterhalf. Aus der Hauptleitzentrale meldete sich Pearl Ten Wafer. »Ascari da Vivo möchte dich sprechen, Perry.« »Lasse sie in den großen Konferenzraum bringen. Ich komme sofort. «

Sie trug ihre weiße Uniform ohne Rangabzeichen, aber mit dem Symbol des Huhany'Tussan über dem Herzen. Ihr Haar trug sie offen. Seine Ankunft nahm sie selbstverständlich wahr. Dennoch hielt sie ihren Blick weiter auf das Hologramm gerichtet. Es zeigte die Sonde und ein paar Roboter, die das Gebilde nach und nach in seine Einzelteile zerlegten. »Willkommen an Bord, Mascantin!« Rhodan blieb stehen. Sie fuhr herum, als habe sie sich erschreckt. Das schulterlange blonde Haar wehte hinter der heftigen Bewegung her. Einen Augenblick lang verdeckte es ihr Gesicht. Rhodan glaubte so etwas wie ein Lächeln zu erkennen, aber als die Haarsträhnen das Gesicht wieder freigaben, blickte er in die gewohnte Maske aus ablehnender Kälte und leichter Überheblichkeit.

Ascari da Vivo kam ohne Umschweife zur Sache. »Wenn wir uns nicht beeilen, verlieren wir den strategischen und zahlenmäßigen Vorteil, den wir mühsam und unter hohen Opfern errungen haben. « Sie meinte die Überlegenheit der galaktischen Flotte gegenüber den AGLAZAR- Verbänden. »Wir kommen der Inquisition zu vor«, stimmte er ihr zu. Längst hatte er einen entsprechenden Plan ausgearbeitet. Wären ihre zwei Schiffe nicht in die Vergangenheit gerissen worden, hätte er ihn bereits umgesetzt. »Ich würde an deiner Stelle nicht warten, bis die Daten der Sonde ausgewertet sind. « Ihre roten Augen schienen ihn verschlingen zu wollen. »Heraus mit den Informationen, Rhodan! Was planst du? «

»Den umfassenden Gegenschlag. Wir machen die sechs nicht von uns kontrollierten Sternenfenster dicht und schneiden die Inquisition so von ihren Nachschubbasen in den übrigen Galaxien ab. « Tradom verfügte über mindestens sechs weitere Sternenfenster, die es mit den Fernen Kolonien verbanden. Im Sektor Pekkouri stand das Fenster zur Galaxis Myrrein, im Sektor Zarik der Nachbargalaxis Terelanya das nach Aul Eimanx. Im Sektor Urnumar gab es das Fenster nach Shath, im Sektor Aglun das nach Felgar, im Sektor Teren das nach Terenga und im Sektor Satur das nach Irsatur. Darüber hinaus wussten sie, dass in Terenga zwei weitere Sternenfenster existierten, im Sektor Hilval das Fenster zur Galaxis Faenon und im Sektor Forodel das zur Galaxis Khidur. Wie viele Katamar-Flotten in den Fernen Kolonien stationiert waren, wusste niemand. Die Bedrohung von dort existierte nur theoretisch, und doch empfand Perry sie als durchaus real.

»Die Dhyraba'Katabe werden uns Schwierigkeiten machen«, prophezeite Ascari düster. Rhodan schüttelte

den Kopf. »Ich will die Stationen nicht erobern. Das dauert zu lange. Eine Stilllegung kommt für mich ebenfalls nicht in Frage. Die Gefahr ist zu groß, dass die Dhyraba'Katabe die Befehlskodes der Eltanen nach einiger Zeit wieder aufheben.« Über das Gesicht der Arkonidin huschte so etwas wie Zufriedenheit. »Ich stelle dir 50.000 Schiffe zur Verfügung«, kündigte sie an. »Die Posbis signalisieren, dass sie 60.000 Fragmentaräume in den Einsatz schicken wollen.« »Uns stehen 10.000 Kugelräume für diesen Einsatz zur Verfügung.« Fast schämte Rhodan sich ein wenig angesichts der geringen Anzahl. Aber die Sicherung des Roanna-Sternfensters besaß für ihn weiterhin die oberste Priorität.

Annähernd 400.000 Einheiten aller Größen sorgten für die vorläufige Sicherheit der Milchstraße. In der Nähe des Fenster-Dreiecks flog auch Aarus-Jima, jederzeit bereit, sich bei Gefahr sofort in die Heimat der Terraner und Arkoniden abzusetzen. »120.000 Einheiten, das sind 20.000 pro Fenster«, sagte die Admiralin. »Das reicht aus.« Rhodan nickte. Alle diese Raumschiffe verfügen über PDP-Distanznadler. Zu Raumschlachten, wie sie bisher geführt worden waren, würde es seiner Meinung nach aber kaum kommen. Die Schiffe dienten in erster Linie als Schutzflotten für jene Einheiten, die für die Ausstrahlung des Befehlskodes verantwortlich zeichneten. »Die Operation dürfte in zwei, maximal drei Tagen abgeschlossen sein«, meinte er. Die Arkonidin setzte sich in Bewegung. Sie rauschte an ihm vorbei, ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen. Dabei streifte sie ihn leicht. Elektrostatische Entladungen knisterten in ihrem Haar. Perry sah ihr nach. Um seinen Mund spielte ein eigentümliches Lächeln.

1.

Verschwunden waren plötzlich sie, Ganz ohne jede Spur. Wir wissen nicht, wo, wann und wie, Was ihnen widerfuhr. Ihr Schicksal, das kennt keiner hier. Doch rühmen und verehren wir Die »Unschlagbaren Vier«.
Ho, bei Yabaal - Die »Unschlagbaren Vier«!

Aus: Die Ballade von der Hand der Vorsehung (stark gekürzte Fassung)

Der CoJito-Planetenjäger hüpfte durch die Südseite Tradoms. In Sprüngen von jeweils hundertfünfzig Lichtjahren durch pflügte er den interstellaren Leerraum. Dabei zog er den Ortungsschwall des Hyperäthers wie in einem Schleppnetz hinter sich her. Und hüpfte wieder. Die Insassen hüpfen mit. Die schwarzen Kontursessel auf dem gläsernen Boden bewegten sich rhythmisch auf und ab. »Beim Ur-Ei«, trällerte Roxo Quatron und ließ ein triumphierendes Krächzen hören. »Die Gegenwart hat uns wieder. Das wird mir erst jetzt so richtig bewusst. Vergesst nichts von dem, ihr Helden, was wir erlebt haben nicht einmal den Schatten einer Flaumfeder. Alles ist es wert, dass wir es unseren Artgenossen auf Jankar berichten.«

Die Zeit seit ihrem letzten Aufbruch von der Heimatwelt kam ihm fast wie eine Ewigkeit vor. Dabei waren lediglich ein paar Monate vergangen. »Ein Abstecher nach Hause? Wunderbar!« Itchi Cultega klapperte mit den Fingerkrallen einen komplizierten Trommelwirbel auf die Armlehnen ihres Sessels. Sie stimmte einen Sehnsuchtsvers an, brach aber ab, als Kiv Aaterstam ein missbilligendes Brummen von sich gab. »Nie sind wir mit leeren Händen nach Hause zurückgekehrt«, sagte der Waffenmeister. »Wollt ihr es diesmal tun?« Roxo lachte. »Wo denkst du hin? Wenn wir nach Jankar zurückkehren, tun wir es mit der Nachricht vom Untergang der Inquisition. Das ist doch Ehrensache.«

Vett Burmer protestierte. »Unsere Hände sind nicht leer. Wir besitzen das Wissen über die Vergangenheit.« Roxo Quatron wurde übergangslos ernst. »Wenn wir jetzt nach Virginox fliegen, verpassen wir hier wichtige Vorgänge. Das fehlte noch: Die Galaktiker besiegen die Inquisition, und wir kommen zu spät.« Sie stimmten ihm zu, und er war froh, seinen Hals gerade noch aus der Schlinge gezogen zu haben. Schließlich war er selbst es gewesen, der sie auf den Gedanken gebracht hatte. In der Steuerkugel des CoJito-Jägers kehrte wieder Ruhe ein. Roxo Quatron richtete seine Aufmerksamkeit auf die unzähligen Funksprüche, die sich in den sensiblen Sensoren des Eltanendiskus verfangen. Schnell summierten sie sich zu Tausenden und Zehntausenden. Ab und zu entstand ein winziges Funkloch, aus dem überhaupt nichts kam.

Bei den Funksprüchen handelte es sich um üblichen Handelsfunk sowie um Kurskodes von Schiffen. Dazwischen aber tauchten wie kostbare Quammada-Eier immer wieder wichtige Informationen auf. Der dreifach redundante Positronik-Kern des Steuersystems leitete sie an die Lautsprecher weiter. Roxo Quatron lauschte dem Geflüster mit schief gelegtem Kopf. Er beherrschte das Anguela-Idiom perfekt. Keine Nuance entging ihm. Dennoch behielt er eine innere Distanz zu dieser Sprache. Das Anguela-Idiom war und blieb die Sprache der Unterdrücker aus Tradom. Seine Kopffedern mit den grauen Streifen richteten sich übergangslos steil auf, »Bei allen Nestern!«, entfuhr es ihm. »Itchi, Kiv, Vett, das müsst ihr euch anhören. Es ist unglaublich, aber wahr!« In der kurzen Zeit von zwei Wochen, die sie sich in der Vergangenheit aufgehalten hatten, war die Minullu-Allianz auf über zwölfhundert Mitgliedswelten angewachsen.

»Sie sind mutig«, antwortete die Pilotin des Jägers. »Wir sollten sie unterstützen, wo wir können.« »Unser Auftrag sieht das nicht vor«, widersprach Vett Burmer. »Später vielleicht.« Sie sollten sich lediglich umsehen und mit einer verlässlichen Datenanalyse zum Sternfenster zurückkehren. »Es ist die Zeit für Revolutionen«, brummte Kiv Aaterstam. Im grellen Licht der Steuerkugel schien es Roxo fast, als habe Kiv ein paar Federn und etwas Flaum verloren. Der Waffenmeister checkte die Systeme des Diskus und stellte die Feuerbereitschaft her. Roxo kannte den alten Ausbilder aus Studienzeiten gut genug, um zu wissen, dass er nichts ohne Grund tat. »Vett?« Roxo wandte den Kopf und sah das zweitälteste Mitglied der legendären KELTAMMER-Crew an. »Wieso erhalte ich keine Daten? Ist mit der Ortung etwas nicht in

Ordnung? «

»Alle Systeme arbeiten einwandfrei. Ich kümmere mich gerade um das Funkloch. Es ist näher als erwartet. « Roxo Quatron löste Alarm aus. Die eltanische Positronik gab Bereitschaftsmeldungen für die Schirm- und Waffensysteme aus. Erneut bewältigte der CoJito-Jäger ein Hyperraum-Manöver. Nach dem Rücksturz peilte die Ortung sofort das Funkloch an. Die Entfernung betrug keine dreißig Lichtjahre mehr. Was immer dort einen Teil der Funkwellen absorbierte, es besaß Eigenbewegung. Ein Raumschiff oder eine Raumstation! »Sie haben uns! «, stieß Vett Burmer in diesem Augenblick hervor. Seine Schnabelhälfen klackten laut, als er sie gegeneinander schlug. »Unser Schirmsystem verrät ihnen, wo wir stecken. « Roxo richtete sich steil in seinem Sessel auf. Die Antiortungssysteme des Planetenjägers arbeiteten einwandfrei. Eine gewöhnliche Polizeieinheit der Valenter hätte den Diskus nicht wahrgenommen. Das konnte nur eine bestimmte Art von Schiffen.

Die Taster des CoJito-Jägers pendelten sich auf das Gebilde ein. In einem Hologramm über den Kontrollpanels zeichnete sich die typische Doppelrumpf-Silhouette eines AGLAZARS ab. Roxo kratzte sich am Hals. Ausgerechnet in diesem verlassen Winkel Tradoms flog ein solcher Raumer Patrouille! Der Vorgang wühlte den Kapitän der KELTAMMER innerlich auf. Der AGLAZAR dokumentierte durch seine Anwesenheit, dass die Inquisition die Minullu-Allianz beobachtete. »Entfernung jetzt sieben Lichtjahre«, meldete Itchi. »Eigensprung in zwölf Sekunden.« Noch hatten die Jankaron Gelegenheit zu verschwinden. »Stopp! « Roxo Quatron hielt den Countdown eigenhändig an. »Wir warten. Itchi, tritt Vorbereitungen für den Hikup! «

»Du willst ...« Nur zu gut erinnerten sie sich an die Augenblicke, als sie mit der KELTAMMER im letzten Augenblick den Piratenschiffen der Red Chy entkommen waren. Es gehörte viel Mut dazu, die Schutzschirme zusammenbrechen und das Schiff taumeln zu lassen, Aussetzer im Antrieb zu produzieren, den Gegner dadurch in Sicherheit zu wiegen und gleichzeitig bis zum Eintrittspunkt in den Hyperraum zu beschleunigen. Mit der KELTAMMER hatten sie diese Heldentat nicht nur einmal vollbracht. Mit dem CoJito-Jäger und seiner überlegenen Technik waren sie bisher nie in die Verlegenheit gekommen. Roxo musterte die drei Gefährten. Ihr blitzschnelles Aufrichten und Anlegen des Kopfgefieders zeigte ihm, dass sie ihn verstanden hatten. Er plante einen speziellen Hikup, den finalen Hikup sozusagen, der ebenso Gefahr mit sich brachte wie das Original.

Nur schlimmer. »Zielprogramm: Distanz zum AGLAZAR auf 30.000 Kiloyabaal programmieren. Verweildauer fünf hundertstel Sekunden. Kiv, er gehört dir. « Der AGLAZAR verschwand von der Hyperortung und kehrte Augenblicke später in den Normalraum zurück. Seine Entfernung lag bei 30 Millionen Kiloyabaal. Bis zum Erreichen der Schussdistanz benötigte er nur noch Sekunden. Äußerlich wirkte er harmlos, aber sie wussten um die Stärke des unsichtbaren Schirms. Ein ultrakurzer Funkimpuls irritierte Roxo Quatron. Er stammte nicht von dem AGLAZAR, sondern kam aus den Tiefen des Alls. »Jetzt!«, zischte er. Der Planetenjäger tauchte für vier tausendstel Sekunden in den Hyperraum.

Kiv stieß ein Krächzen aus. Gleichzeitig blitzte es draußen auf. Ehe die Netzhaut der Jankaron das Gesehene richtig verarbeitet hatte, verschwand der CoJito-Jäger erneut und kehrte in sicherer Distanz von 25 Millionen Kiloyabaal in den Normalraum zurück. Der PDP-Panzerbrecher entfaltete seine Wirkung. Die vier Insassen des Diskus bekamen gerade noch das Ende der Aufblähphase mit. Der Schirm des AGLAZARS platzte. Gleichzeitig explodierte der Doppelrumpf. Roxos Blick fraß sich an den Anzeigen der Ortung fest. Die Emissionskurven wichen von denen der meisten AGLAZARE ab, denen sie bisher begegnet waren.

»Ein Nachbau«, ächzte Kiv Aaterstam. »Kein Original. Und ich sitze hier und vergeude jede Menge Energie für diesen Schrott.« Nach einem letzten Blick auf die nach allen Seiten davonrasenden Trümmer stellte Roxo das alte Programm wieder her und übergab an Itchi. Die Pilotin führte den Jäger auf seinen bisherigen Kurs. Alles blieb friedlich. Im Umkreis von zwanzig Lichtjahren ließ sich kein weiteres Valenterschiff blicken. Die Vernichtung des AGLAZARS blieb vorerst unbemerkt. Einen Hilferuf hatten die Insassen nicht mehr loschicken können. Roxo Quatron durchforstete die Datenbank nach Funksprüchen eines bestimmten Musters. Zu seiner Erleichterung fand er keinen Hinweis und zog daraus den einzig sinnvollen Schluss. Die Valenter hatten den CoJito-Jäger beim Anflug nicht als Schiff der Eltanen identifiziert und keine Meldung gemacht.

Aus dem Augenwinkel bemerkte der Kapitän, wie Itchi Cultega an der Klappe herumfingerte, hinter der sie das Harphon aufbewahrte. Roxo ahnte, was jetzt folgen würde. *Sie waren vier, wie's keine andren Gab in Virginox. Sie räumten auf mit allerhand Gesindel und Gesocks. Sie kämpften hart und listenreich. An Mut tat's ihnen niemand gleich im ganzen Sternenreich...* »Nein, Itchi«, meinte er sanft. »Du wirst jetzt nicht singen. Später ...«

*Der Vorfall mit dem AGLAZAR gab Roxo Quatron zu denken. Der Kapitän verkürzte die Flugetappen von 150 auf 50 Lichtjahre. Im Schleichtempo erreichten sie den Abschnitt Tradoms, in dem das Reich der Inquisition zur Historie gehörte. »Hört euch das an! «, sagte Vett Burmer und spielte eine Zusammenstellung von Funksprüchen ab. Zwischen den Planeten bildeten sich ganz neue enge Handelsbeziehungen. Nach dem bisher als offenes Geheimnis gehandelten Zusammenbruch der Tributschmiede im Trapitz-System und dem damit verbundenen Verlust zahlreicher Wirtschaftskoordinationen standen die Tributkastelle auf den Planeten der Allianz leer.

Die Regierungen verfügten von einem Tag auf den anderen über ungeahnte Finanzmittel. Wie sie diese verwendeten, ließ sich schon aus der Distanz erkennen. Zwischen den Sonnensystemen und ihren Planeten flogen Tausende von Raumschiffen. Die Zahl der kleineren Einheiten ging in die Zehntausende. Dennoch blieb man in der Minullu-Allianz nicht unter sich. An allen Ecken und Enden zeigten sich Polizeischiffe der Valenter und Einheiten von Völkern, die nach wie vor als reichstreu galten. Aus sicherer Entfernung beobachteten sie die Vorgänge in dem Raumsektor. Die durchschnittliche Anwesenheit ihrer Schiffe im Normalraum lag unter einer halben Stunde. »Sie sammeln Daten wie wir«, fuhr Vett Burmer fort. »Vermutlich wollen sie die Schlagkraft Minullus herausfinden.«

Roxo lachte. »Es dürfte ihnen schwer fallen.« Die Zahl der georteten Schiffe wuchs mit jeder Stunde. Wieder stellte der CoJito-Jäger einen ultrakurzen Funkimpuls fest. Vett Burmer hielt ihn für eine Art Leuchtfener, an dem sich die Minullu-Raumer orientierten. Itchi bezweifelte das. »Es könnte ein Hilferuf sein.« »Ein Hilferuf im Machtbereich der Minullu-Allianz - dabei kann es sich nur um ein Schiff der Inquisition handeln«, meinte Kiv Aaterstam. Roxo Quatron seufzte. Manchmal standen sich die drei mit ihren Argumenten gegenseitig im Weg. Ein Machtwort des Kapitäns half in den meisten Fällen weiter. »Entschlüssele den Funkspruch, Vett!« Burmer tat sein Bestes, aber es kam seiner Meinung nach nicht viel dabei heraus. Der ultrakurze Impuls enthielt ein undeutliches Rauschen sowie zwei Begriffe, mit denen der Bordingenieur nichts anfangen konnte. »Fehlalarm. Vermutlich ein militärischer Kode.«

Roxo holte sich die Auswertung in sein Terminal. Er schnappte nach Luft, schwenkte den Sessel zur Seite und starrte den Gefährten sprachlos an. »Was ist?« Vett Burmer zog den Kopf ein. »Bist du anderer Meinung?« »Allerdings. Die beiden Begriffe sind der Absender.« Sie lauteten »VAIA-Dhasaren«. Roxo krächzte. »Die Worte kannst du unmöglich vergessen haben, Vett.« Der Bordingenieur schlug vor Schreck die Krallen zusammen. Es knirschte, er verlor ein paar Hornplättchen und stieß einen Wehlaut aus. Endlich fiel es auch Kiv Aaterstam wie Sand aus dem Gefieder. »VAIA, die Superintelligenz!«

Roxo kommunizierte längst mit der Positronik. Sie bestätigte das, was er vermutete. In der Gegenwart kannte niemand in Tradom diese beiden Begriffe, die Inquisitoren vielleicht ausgenommen. VAIA-Dhasaren, so hatte der Verkünder der Superintelligenz VAIA geheißen, der gleichzeitig Thoregon-Bote im Reich des Glücks gewesen war. »Rhodan hat vor der Rückkehr in die Gegenwart davon gesprochen, dass wir nach einer Spur suchen sollen«, stieß Roxo hervor. Es gelang ihm nicht, das nervöse Vibrieren seiner Stimme zu unterdrücken. »Vielleicht ist sie das.«

Roxo Quatron blickte in die Runde. Die drei zeigten deutliche Ungeduld. Sie warteten auf seine Entscheidung. »Wir begeben uns in die Höhle des Löwen, wie die Terraner sagen. Vett, du peilst den Sender an! Itchi, du programmierst drei Etappen, mehr nicht. Höchste Alarmstufe!« »Das Ding steht irgendwo im Sharam-System«, verkündete Vett Burmer Sekunden später. »Die Entfernung zum Zentrum Tradoms beträgt 58.302 Lichtjahre. Von unserer Position aus sind es knapp fünfhundert Lichtjahre. Die Hauptwelt heißt Sharamandie und ist Planet Nummer zwei. Dabei handelt es sich um die wichtigste Wohnwelt des Krun-Volkes.«

Die Krun - bisher waren sie in Tradom nicht in Erscheinung getreten. In der Positronik fand Roxo keine Angaben zu diesem Volk. Dafür lieferte der Automat Details über das Sharam-System. Die blaue Sonne vom Typ B5V besaß 19 Planeten. Besiedelt waren die Welten 2, 14, 17 und 18. Bei 14 und 18 handelte es sich um hoch industrialisierte Planeten. Sie erwirtschafteten das Bruttosozialprodukt der Krun. »Das Programm ist fertig«, meldete Itchi. Roxo fasste die Erkenntnisse in einem Hyperfunk-Kodeimpuls zusammen und schickte sie an die nächste ihm bekannte Position eines Erkundungsschiffs der Galaktiker. Anschließend klackte er mit den Schnabelhälfen. Es war das Zeichen für Itchi. Wieder hüpfte der CoJito-Jäger, einmal, zweimal, dreimal. Das Zielsystem lag nur noch zwanzig Lichtminuten voraus.

Der Funkimpuls erreichte den CoJito-Jäger mit höherer Intensität als bisher. Das Rauschen existierte nicht mehr. Dafür verstanden sie Worte aus ferner Vergangenheit, die es in dieser Bedeutung und Aussprache heute nicht mehr gab. Sie bedeuteten »Hilfe« und »Rettung«. »Schiff voraus!«, sagte Vett Burmer. Es handelte sich um ein kegelförmiges Gebilde. Bei Annäherung trat ein automatischer Funksender in Aktion. »Willkommen im Herrschaftsgebiet der Minullu-Allianz. Fliegt zum zweiten Planeten! Dort wird man eure Wünsche prüfen.« Es erfolgte keine Kontrolle, nicht einmal ein Scan. Der Planetenjäger setzte seinen Weg mit fünfzig Prozent Lichtgeschwindigkeit fort. Außerhalb der Bahn des neunzehnten Planeten legte Roxo Quatron eine letzte Unterbrechung ein. Vett Burmer benutzte sie, um das Sonnensystem ortonungstechnisch zu erfassen. Der ultrakurze Funkimpuls wiederholte sich regelmäßig. Er kam aus dem Innern des Planetensystems.

»Wir springen zwischen die Bahnen des dritten und des zweiten Planeten«, entschied Roxo Quatron. »Kiv, halte die Waffensysteme schussbereit!« Itchi Cultega warf ihm einen verwunderten Blick zu, sagte aber nichts. Roxo seinerseits hütete sich, ihnen etwas über die Bedenken mitzuteilen, die er hegte. Wenn es sich tatsächlich um einen Funksender aus der Vergangenheit handelte, bedeutete es nicht zwangsläufig, dass der Absender ihnen wohlgesinnt war. Es konnte auch eine Falle sein.

2.

Itchi Cultega verzögerte mit Maximalwerten. Außerhalb eines weiten Orbits um den zweiten Planeten kam der CoJito-Jäger zur relativen Ruhe. Ein Kordon aus Schiffen umgab Sharamandie. Roxo zählte über ein

Dutzend verschiedene Typen. In den meisten Fällen handelte es sich um Fracht- oder Passagiertrauer, die man nachträglich umfunktioniert hatte. Waffensysteme ziemlich klobiger Bauart verunzierten die einst glatten Oberflächen der teilweise schnittigen Schiffe. Dazwischen hingen in regelmäßigen Abständen würfelförmige Raumforts. Energiekanonen und Abstrahlspindeln von Impulsgeschützen verwandelten sie in bizarre Stachelgebilde. Hier handelte es sich eindeutig um die planetare Verteidigung.

Vett Burmer zählte über elftausend Raumfahrzeuge im gesamten Sharam-System. Tausende starteten oder landeten auf den Welten 2, 14 und 18. Der Oberflächen-Scan ergab bei Sharamandie mehrere Dutzend Werften und Reparaturdocks. Der Bordingenieur zoomte die Aufnahmen und projizierte sie als Hologramm auf die Innenseite der durchsichtigen Kommandokuppel. »Seht ihr die Neubauten? Die Krun bauen sie offensichtlich etagenweise von unten nach oben. Sobald der Deckel drauf ist, können sie starten.« Die Minullu-Allianz rüstete tatsächlich im Eiltempo auf. Nach den bisherigen Beobachtungen hielt sie der Militärmacht der Valenter bisher stand. In anderen Sektoren Tradoms entstanden derzeit mit hoher Wahrscheinlichkeit ähnliche Bündnisse. Die vernichtenden Niederlagen, die das Reich der Inquisitoren gegen die Flotten Terras und Arkons erlitten hatte, wirkten sich aus.

»Haltet euch fest«, fuhr Vett Burmer fort. »Wir befinden uns in der Höhle des Löwen. Die Auswertung der Funksprüche von der Oberfläche ergibt, dass auf Sharamandie der Sitz des militärischen Oberkommandos der Allianz liegt.« »Was ist mit dem Funkimpuls?«, fragte Roxo. Vett wusste es nicht. Er kehrte nicht wieder. Der Sender hatte seinen Hilferuf eingestellt. Roxo Quatron legte den Kopf schief, starrte gleichzeitig Decke und Boden an. Während sich die Gefährten mit der bevorstehenden Landung beschäftigten, dachte er darüber nach, warum der Funkimpuls ausblieb. Vielleicht lag es an Energiemangel. Oder der Sender hatte seinen Zweck erfüllt.

Der Jankaron hielt es für einen seltsamen Zufall, dass die Minullu-Allianz ihr Hauptquartier ausgerechnet auf der Welt eingerichtet hatte, von der ein fremder Sender regelmäßig Signale ins All schickte. Der Kapitän übernahm die Steuerung des Planetenjähgers. Zwischen den Forts und Schiffen hindurch lenkte er ihn hinüber zum Planeten. In einer Mischung aus grünen, gelben und braunen Farben leuchtete ihnen Sharamandie entgegen. Auf den unteren Orbitalschalen drängten sich Hunderttausende kleiner und kleinster Satelliten. Die Jankaron entdeckten schwebende Warenlager und Transportplattformen. Alles war in Bewegung. An bestimmten, von Leuchtbojen markierten Stellen kamen Schiffe zur Ruhe. Sie nahmen Waren auf, während andere diese bereits abtransportierten. Gleichzeitig befanden sich Dutzende von Schiffen im Landeanflug auf die verschiedenen Raumhäfen des Planeten.

Im Vergleich mit dieser Welt war ihre Heimatwelt Jankar im Kugelsternhaufen Virginox ein verschlafener Hinterwälderplanet. Aus dem Wust von hunderttausend Funksprüchen erreichte eine zielgerichtete Sendung den CoJito-Jäger. Auf dem Holoschirm erschien ein humanoides Wesen mit blasser Haut und tief liegenden roten Augen. In Stirnhöhe umlief ein Knorpelwulst den haarlosen Kopf. »Raumüberwachung an Kleinfahrzeug«, sagte der Medile knapp. »Willkommen im Zentrum der Allianz. Sucht euch eine Lücke und landet auf dem Raumhafen der Hauptstadt Shanna Kamie. Das Leitstrahlensystem ist abgeschaltet. Es würde bei dem Gedränge und den unterschiedlichen Vorgängen im Orbit nur Verwirrung anrichten. Wenn ihr euch für den Einsatz auf einem der großen Schiffe melden möchtet, geht in das Rekrutierungsbüro am Raumhafen.«

»Wir danken dir für die Auskunft«, antwortete Roxo, aber da hatte der Medile schon abgeschaltet. »Die Anhänger der Allianz verhalten sich fahrlässig«, brummte Kiv Aaterstam. »Wenn die Valenter die fehlenden Kontrollen entdecken, schleusen sie Agenten und Truppen ein. Dann dauert es nicht lange, bis Sharamandie vernichtet ist.« »Viel schlimmer wäre, wenn uns gleich einer zurück ins Ur-Ei befördert«, rief Vett Burmer schrill. »Da!« Zwischen mehreren Lastkähnen schob sich eine wurmähnlich gekrümmte Walze in ihr Blickfeld. Den Insassen des Planetenjähgers sträubte sich das Kopfgefieder.

»Red Chy!«, stöhnte Itchi auf. »Bei allen Nestern, das kann nicht sein!« Die sechs Beiboote der KARRIBO hatten damals den Stützpunkt der Piraten und alle ihre Schiffe vernichtet. Es musste sich um eine der wenigen versprengten Einheiten handeln. Welches Schicksal sie in die Südseite Tradoms verschlagen hatte, wollten die vier Jankaron erst gar nicht wissen. Roxo Quatron behielt den Kurs bei. Er verdunkelte die Kanzel, so dass von außen niemand erkennen konnte, wer sich darin aufhielt. In einem Abstand von etwas mehr als zehn Kiloyabaal glitt der CoJito-Jäger an der Walze vorbei. Die Jankaron entspannten sich. »Es ist nur ein Schiff, das ähnlich aussieht«, sagte Kiv. »Niemand behauptet, dass sich in seinem Innern Angehörige der Red Chy aufhalten.«

Roxo bremste das Fahrzeug weiter ab. In einem Slalomkurs führte er es bis an die dichten Luftschichten des Planeten heran und leitete den Landeanflug ein. Auf seinem Antigraupolster sank es abwärts, überquerte den Terminator und überflog die Nachtseite des Planeten. Ausgedehnte Wohngebiete zogen unter ihnen entlang, fruchtbare Ebenen und Wälder folgten. Die Hänge der Gebirge bildeten ein einziges Meer aus Lichtern, unterbrochen von Grünzonen. Die Krun wohnten vorzugsweise an den Hängen ihrer Gebirge und Hügel. Je weiter der CoJito-Jäger nach Westen flog, desto größer wurden aber auch die Städte.

Kurz vor dem Verlassen der Nachtseite tauchte Shanna Kamie über den Horizont. Die Hauptstadt erstreckte sich über gut zehn Kiloyabaal. Sie duckte sich an den Boden, als wolle sie sich vor neugierigen Blicken schützen. Hochhäuser fehlten ebenso wie in allen anderen Städten. »Ich hab ihn!«, jubelte Vett Burmer. »Der Impuls ist wieder da.« Ein einziges Mal traf er ein, und er kam von irgendwo hinter dem Horizont, aus der Stadt oder ihrer Umgebung. Vielleicht auch von weiter her. Die Sendeenergie schwankte, so dass der

Bordingenieur keine genauen Angaben über den Ursprungsort machen konnte.

Roxo Quatron musterte die Gefährten der Reihe nach. »Kiv kümmert sich um den Informationskauf, Vett übernimmt die Qualitätskontrolle der Waren. Itchi, du hast das beste Gespür. Du nimmst die Händler unter die Lupe und trennst die Spreu vom Weizen. Ich selbst übernehme den Transport der Geldsäcke für die Bezahlung.« Es härte sich an, als seien sie mit der KELTAMMER auf Handelsfahrt. Die vier sahen sich an und brachen in lautes Gegacker aus. »He, Roxo, was sollen wir denn kaufen? Funkverstärker für den Sender dort unten?«, gluckste Vett. »Oder sollen wir versuchen, den Krun diesen Sender abzuschwatzen?« Der CoJito-Jäger sank weiter abwärts. Während des Landeanflugs ging über Shanna Kamie die blaue Sonne auf. Nach und nach verblassten die Lichter der Stadt.

An ihrem Nordrand lag der Raumhafen. Das Landefeld erstreckte sich über einen Großteil der Ebene. Die Positronik zählte über dreihundert Schiffe an den Ladedocks. Kräne und Plattformen transportierten hochkalibrige Kanonen und Energiegeschütze. »Wir suchen uns ein Versteck.« Hoxo Quatron änderte den Kurs. Er lenkte den CoJito-Jäger nach Süden. Ein silbernes Band durchzog die Ebene. Es trennte die Hauptstadt in einen nördlichen und einen südlichen Teil. Es handelte sich um einen Fluss, der südwestlich von Shanna Kamie in einer Schlucht verschwand. Hoxowog das Hisiko ab. Der CoJito-Jäger schimmerte von innen heraus in rötlichem Ton. Jedem Valenter, der schon einmal mit der Technik der Eltanen zu tun gehabt hatte, musste das auffallen. Dasselbe galt auch für Angehörige anderer Völker, die im Dienst der Inquisition standen.

Die Nachricht, dass sich auf Sharamandie möglicherweise ein eltanisches Schiff befand, musste zwangsläufig die Konquestoren herbeilocken und gefährdete die Existenz der Minullu-Allianz. In zwei Kiloyabaaal Höhe lenkte Roxo Quatron das kleine Fahrzeug über dem Fluss dahin. Am Raumhafen kümmerte sich niemand um die Kursänderung. Die erwartete Funkanfrage blieb aus. Hoxo kam das alles ausgesprochen seltsam vor. Es widersprach den Erfahrungen seines bisherigen Lebens als Kapitän in Virginnox und Tradom. Er erstarrte in Verwunderung, was Itchi ein helles Singen entlockte. *Sie beobachtet mich!*, stellte er in einer Mischung aus Stolz und Ablehnung fest.

»Die Mitarbeiter der Allianz setzen ihre Prioritäten anders«, sagte sie leise. Während er den CoJito-Jäger über die Stadtgrenze hinauslenkte, ihn hinter einer Hügelkette bis in Bodennähe ab sinken ließ und dann in Richtung Stadt bis zur Schlucht zurückkehrte, dachte er darüber nach. Eigentlich fiel ihm nur ein triftiger Grund ein, warum die Krun ihre Sicherheit so sträflich vernachlässigten. Sie hatten keine Zeit, ein solches Kontrollsystem aufzubauen. Die gesamte Infrastruktur diene der schnellstmöglichen Aufrüstung ihrer Schiffe. Jankaron hätten auch nicht anders gehandelt. Die Flotte musste in kurzer Zeit so stark wachsen, dass sich die Valenter einen Angriff zehnmal überlegten. »Vett?«, fragte Hoxo. Burmer ließ ein bedauerndes Zischen hören. »Wir haben den Sender verloren. Seine Energie ist vermutlich endgültig erschöpft.« Quatron steuerte den Jäger in die Schlucht. Auf halbem Weg zur Stadt setzte er ihn auf einem Felsvorsprung nicht weit von den gischenden Wassermassen ab.

Itchis Schrei alarmierte Hoxo Quatron. Er sprang aus der Schleuse ins Freie, sah die Pilotin taumeln. Sie ruderte mit den Armen und versuchte, ihr Gleichgewicht zu halten. Kiv und Vett rannten auf sie zu, aber die beiden glichen Schnecken im Vergleich mit den hektischen Bewegungen der jungen Frau.

Hoxo entdeckte die Holle Spezialseil, die Vett achtlos fallen gelassen hatte. Sie wollten es an der Felswand befestigen, damit sie sich auf dem glitschigen Felsboden schneller bewegen konnten. Im Fall einer Flucht konnte es ihnen das Leben retten. Itchis Schrei verstummte. Ihr Körper verschwand in der Tiefe. Der Kapitän hetzte zur Felskante. Im Vorbeirennen riss er die Holle an sich. Drei Körperlängen vor dem Abgrund warf er sich zu Boden, robbte die letzten Yabaaal auf dem Bauch. Dort unten - ein Schatten. Für den Bruchteil eines Augenblicks entdeckte er einen Arm.

Hoxo Quatron warf die Rolle hinab in die Gischt. Das Ende schlang er sich um den Brustkorb. »Haltet mich fest!«, keuchte er. Vett Burmer und Kiv Aaterstam warfen sich auf ihn. Sie umklammerten seine Beine. Schmerzhaft spürte er ihre Krallen durch den Stoff in die Haut eindringen. Itchis Kopf tauchte auf. Sah sie das Seil? »Festhalten!«, schrie Roxo. Er versuchte, das Tosen der Wassermassen zu übertönen. Eine Woge schlug über Itchi zusammen, drückte ihren Kopf unter Wasser. Die tobenden Fluten in der engen Felsschlucht rissen sie mit sich fort. Roxo versuchte das andere Ende des Seils zu erspähen, es gelang ihm nicht. Wenn das hochwertige Kunstfaserprodukt irgendwo zwischen Felsen hängen blieb, kam für Itchi jede Hilfe zu spät. *Sei kein Schwarzseher!*, schärfte er sich ein. *Damit machst du alles nur noch schlimmer!*

Ein heftiger Ruck riss Roxo Quatron nach vorn. Sein Kopf und die Schultern rutschten über die Abbruchkante ins Bodenlose. Er keuchte, spürte, wie sich die beiden Gefährten an ihn klammerten. Eine kräftige Hand packte ihn am Gürtel. Mit vereinten Kräften zogen sie ihn nach hinten. Das Seil scheuerte an seinem Rücken. Reibungshitze entstand. Er biss die Zähne zusammen, weil er den Eindruck gewann, dass sein Körperflaum kokelte. Ein zweiter Huck erfolgte, diesmal nicht ganz so schlimm. Er hörte Itchis Keuchen, gefolgt von einem anhaltenden Husten. Sie hatte Wasser geschluckt. Als sich der Husten beruhigte, richtete Roxo sich ein wenig auf. Itchi Cultega bekam wieder Luft. Sie schlang sich das Seil unter den Armen durch, dann verknotete sie es.

»Halt still!«, rief er ihr zu. »Ich lotse dich zu dem Vorsprung flussabwärts.« Mit Vetts und Kivs Hilfe richtete

er sich auf. Zu dritt bewegten sie das Seil an der Kante entlang, ständig darauf bedacht, dass kein scharfkantiger Fels es durchtrennte. Hoxo zitterten die Knie. Er hätte es sich nie verziehen, wenn Itchi ertrunken wäre. Im Normalfall hätte sie ihren Antigrav eingeschaltet und wäre nach oben geschwebt. Auf Hoxos Befehl hin hatten sie jedoch alle ihre High-Tech-Ausrüstung im Jäger gelassen. Die überlegenen Geräte hätten sie zu leicht auffliegen lassen. Unter den Angehörigen der Minullu-Allianz hätten sie zudem Begehrlichkeiten geweckt. Das musste nicht sein. Handfunk und Miniortler - mehr trugen sie nicht bei sich.

Diese Gedanken und Hoxos Vermutung, es könnte eine Falle auf sie lauern, brachten die Gefährten in eine Zwickmühle, die er ihnen allen gern erspart hätte. Inzwischen war es zu spät. Es gelang den drei Jankaron, Itchi auf den Vorsprung zu ziehen. Nachdem sie sich ein wenig erholt hatte, machte sie sich an den Aufstieg. Nass und klapprig, mit steif absteihendem Kopfgefieder und rot entzündeten Augen lag sie kurz darauf neben ihnen auf dem feuchtkalten Gestein. »Willkommen in der Wirklichkeit«, trällerte Vett, aber keiner lachte. Roxo schickte Itchi in den CoJito-Jäger, damit sie sich umzog. Als sie wieder vollzählig draußen versammelt waren, verschloss er das Fahrzeug mittels Kodebefehl.

Sie brachen auf. Im Abstand von zwei Yabaal tackerten sie das Seil mit einem Nadler an die Felswand. Stück für Stück arbeiteten sie sich aufwärts. Itchi machte den »Vormann«, sie hatte mit dem schlüpfrigen Untergrund mittlerweile am meisten Erfahrungen gesammelt. Sie hing sicher am vorderen Ende des Seils. Kiv und Vett wickelten die Rolle ab. Roxo prüfte die Festigkeit der Klammern im Felsgestein. Über eineinhalb Kiloyabaal arbeiteten sie sich auf diese Weise vorwärts. Dann war das Spezialseil zu Ende. Itchi entknotete das Ende, warf es Kiv zu und machte Roxo Zeichen. Augenblicke später verschwand sie aus ihrem Blickfeld. Die drei Männer warteten schweigend. Roxo überschlug in Gedanken, wie viel Zeit sie für ihr Unternehmen benötigten. Daten über die Minullu-Allianz besaßen sie genug. Es reichte aus, um sofort in den Roanna-Sektor zurückzukehren. Aber jetzt, da sie bis in die Nähe des militärischen Oberkommandos gelangt waren, wollte der Jankaron auf keinen Fall umkehren. Zumindest nicht, ohne Einzelheiten über die militärische Planung in Erfahrung gebracht zu haben. Und da war auch noch der Hilferuf. Das Signal war aus Shanna Kamie oder Umgebung gekommen. Sie muss ten den Sender finden und ermitteln, wer dahinter steckte. Die Funkbotschaft richtete sich an jene Lebewesen, die mit dem Begriff VAIA-Dhasaren etwas anfangen konnten.

Längst war Roxo Quatron sich darüber im Klaren, dass der ultrakurze Impuls nicht schon seit Monaten durch Tradom raste, sondern erst seit eineinhalb Tagen, dem Zeitpunkt also, an dem die LEIF ERIKSSON und die KARRIBO aus der Vergangenheit zurückgekehrt waren. »Da ist Itchi!«, sagte Vett leise. Die Gefährtin tauchte am oberen Ende der Schlucht zwischen den Büschen auf. Sie gab ihnen Handzeichen, dass die Luft rein war. Die drei Jankaron schlossen zu ihr auf. Die Büsche am oberen Ende der Schlucht standen dicht an dicht. Die Felsen rückten eng zusammen. Durch ein ovales, in den Fels gewaschenes Tor stürzten die Wassermassen des Flusses in die Tiefe. Roxo zwängte sich als Letzter durch das Gebüsch. Mit angehaltenem Atem blieb er stehen. Vor ihm ragte die Stadt auf. Die Häuser waren nicht hoch, meist ein- bis zweigeschossig. Sie reichten bis an die Felskante heran. Bei ihrem Anblick lief dem Jankaron buchstäblich das Wasser im Schnabel zusammen.

»Sieht aus wie Zuckerbäckerei«, murmelte er. »Oder ist das alles etwa nur Zement und Farbe?« Er wollte es nicht glauben. Itchi ging ihnen voraus zu einem Pfad, der hinauf zur Stadt führte. Hintereinander folgten sie ihr. »Merkwürdig«, sagte die Pilotin. »Als ich vorhin zum ersten Mal an dieser Stelle stand, ragte neben mir ein Baum auf. Seht ihr den irgendwo?« Kiv Aaterstam untersuchte den Bo... den. »Hier stand kein Baum. Wäre er in die Schlucht gestürzt, müsste man das Wurzelloch und eine Schleifspur sehen. Außerdem hätte er uns dort unten vermutlich erschlagen.«

3.

Gebannt und fasziniert zugleich musterten die Jankaron die Häuser. Jedes schien das andere an Detailreichtum und Schnörkeln übertreffen zu wollen. Kunstvoll gewundene Fenster unter kleinen Vordächern wechselten sich mit Lauben und Veranden ab. Verdickungen an den Seiten erinnerten an Fensterläden, wie es sie im Kischaria der Frühzeit gegeben hatte. Unter den Fenstern zogen sich geschwungene Fensterbänke entlang, die an: Zuckerglasur erinnerten. Die braunen Mauern mit ihren farbigen Flecken und bunten Klecksen ließen Roxo Quatron erneut das Wasser im Schnabel zusammenlaufen. »Es würde mich nicht wundern, wenn man das alles essen könnte.« Versonnen betrachtete Vett Burmer die Fassaden.

Zuckernaschwerk kannten sie aus ihrer eigenen Heimat. In den Kantinen der LEIF ERIKSSON hatten sie darüber hinaus mit der Veredelung in Form von Zuckerguss auf Lebkuchenteig Bekanntschaft gemacht. Zu den Kostverächtern zählte keiner von der KELTAMMER-Crew. Aber zu viel Zucker durfte ein Jankaron pro Tag-Nacht-Phase nicht zu sich nehmen, wenn er nicht richtig krank werden wollte. Lebkuchenhäuser, das war es, was ihnen beim Anblick der Gebäude Shanna Kamies einfiel. Sie standen kreuz und quer und nutzten gleichzeitig die vorhandenen Grundstücksflächen gut aus. Zäune oder Abgrenzungen gab es keine. Um die Häuser herum ragten kleine Miniaturen auf, manche mit Zinnen und Türmchen, andere mit Kuppeln oder pyramidenähnlichen Spitzdächern. Dazwischen wuchs Kräuselgras, das sich ohne spürbaren Lufthauch bewegte und ständig ein leises Rascheln von sich gab.

Die Bäume am Straßenrand empfand Roxo Quatron irgendwie als Fremdkörper. Es handelte sich um Flachwurzler - Halbstammgewächse, die ohne sichtbare gärtnerische Symmetrie einfach herumstanden,

einer da, der andere dort. Es passte zum verspielten Aussehen der Häuser, aber nicht zur geradlinigen Anlage der Straße. Manche Bäume ragten so weit in die Fahrbahn, dass sie jedes Fahrzeug behindern mussten, das vorbeifuhr. Die vier Jankaron gingen los. Der Straßenbelag erinnerte an eine Mischung aus Sand und Kunststoff, war weich und rutschfest. Nach zweihundert Yabaal knickte die Straße nach links ab. Die Häuser wichen zur Seite und gaben den Blick auf eine weite, unbebaute Fläche frei. Etwa eineinhalb Kiloyabaal entfernt ragte am Westrand Shanna Kamies ein wuchtiges Gebilde in die Höhe, ein Fremdkörper innerhalb der verspielt wirkenden Krun-Stadt.

»Das Tributkastell«, sagte Roxo. »Oder vielmehr das, was von ihm übrig geblieben ist.« Er entdeckte einen Graben, der das Gelände von der Stadt trennte. Statt Wasser enthielt er Laufbänder in beiden Richtungen. Im Abstand von ein paar hundert Yabaal führten Treppen hinab. An jeder stand ein Halbstamm, einsame Wächter über ein verwaistes Gelände. »Willkommen, Kämpfer des Anti-Inquisitionismus«, erklang es in fremdartigem Kauderwelsch. Roxo verstand die Worte des Anguela-Idioms dennoch. Verblüfft blieben er und seine Begleiter stehen. Es war tatsächlich der Baum, der zu ihnen sprach. Sein Astwerk schaukelte zur Begrüßung. Mit seinen flachen Wurzeln bewegte er sich ihnen trippelnd entgegen.

»Du bist ein Krun!«, staunte Vett Burmer. »Jetzt wird mir einiges klar.« Itchi war am oberen Ausgang der Schlucht tatsächlich keiner Halluzination aufgesessen. »Wir danken dir für die Begrüßung«, antwortete Roxo. Vergeblich suchte er nach den Augen und dem Mund dieses Wesens. »Dürfen wir nach deinem Namen fragen?« »Sha Mentsa - das ist meine Stellung«, wich der Baum aus. »Besuchern zeige ich, was sie sehen wollen.« Eine Art Fremdenführer also. Roxos Blick wanderte vom Tributkastell hinüber zur Stadt. »Wir wollen so schnell wie möglich ins Zentrum.« »Alle Besucher in diesen Tagen wollen das«, sagte der Sha Mentsa. »Folgt mir!«

Roxo Quatron bestaunte die fließenden Bewegungen, mit denen der Krun die Treppe hinabglitt. Er schwankte nicht und hielt seine Krone permanent in der Senkrechten. »Die Treppen sind für die Valenter im Tributkastell gebaut worden«, vermutete Kiv Aaterstam. Die vier folgten dem Krun auf das Transportband. Es trug sie nach Norden. Das Tributkastell rückte bedrohlich näher, hatte aber seinen Schrecken verloren. Der graue Beton des riesigen Klotzes wies unzählige Löcher und Risse auf. Ein Teil der Außenmauern war in sich zusammengestürzt. In der Luft davor zeigten Holo-Shows ununterbrochen und in permanenter Wiederholung die Hinrichtung gefangener Valenter aus dem Tributkastell. Roxo Quatron verzog das Gesicht. Revolutionen verliefen anscheinend stets mit Kriegsgräueln.

»Dort!« Roxo deutete nach Norden, wo in wenigen hundert Yabaal Entfernung einst die Säule mit Anguelas Auge aufgeragt war. Jetzt lag sie in gleich lange Einzelteile zerschnitten auf dem grauen Untergrund. Auf dem teilweise intakten Fundament glänzte als riesiges Hologramm die Galaxis Tradom vor einem gelben, vielzackigen Strahlenkranz, im unteren Teil von einem goldenen Schriftzug durchwirkt. Am oberen Rand leuchtete in Gelb und Orange das Auge Anguelas. Das Emblem des Trümmerimperiums ...

Die Widerstandsorganisation galt in Tradom als Nachfolgerin des Reichs der Güte. Inzwischen wussten die vier Jankaron, dass es sich dabei nicht um ein bloßes Gerücht handelte. Es entsprach der Wahrheit. Roxo zog in Gedanken die Verbindung zwischen der Widerstandsorganisation und der Minullu-Allianz. Im Trümmerimperium bildeten die Medilen das Rückgrat des Widerstands. Es hätte ihn nicht gewundert, wenn sie auch in der Minullu-Allianz eine maßgebliche Rolle spielten. Auf der Höhe des Kastells zweigte ein Kanal in Richtung Osten ab. Der Krun wechselte wieselflink das Band. Es führte leicht aufwärts. Nach drei Kiloyabaal erreichte es das Niveau der Straßen und endete übergangslos. Eine breite Straße schloss sich an. An ihrem Ende ragte das anscheinend einzige vierstöckige Lebkuchenhaus der ganzen Stadt auf.

»Bei Jankar!« Vett Burmer hielt Roxo Quatron seinen Miniorter unter den Schnabel. Mehr sagte er mit einem bezeichnenden Blick auf den fusselnden Baum nicht. Der Funkimpuls war wieder aufgetaucht, diesmal in abgeschwächter Intensität. Er kam aus dem Zentrum. Diesmal konnte Roxo ihn auf einen Radius von ungefähr zwei Kiloyabaal eingrenzen. »Du kannst ruhig schneller gehen«, sagte er zu dem Krun. »Auf unsere zwei Beine brauchst du keine Rücksicht zu nehmen.« Er hätte besser den Mund gehalten. Kurz darauf war ihnen der Baum um mehr als zwanzig Yabaal voraus.

Beim Landeanflug hatten sie es schon erkannt: Shanna Kamie besaß sechs Hauptstraßen, die vom Zentrum strahlenförmig nach außen führten. Sie bildeten die einzigen Orientierungspunkte in einer Stadt voller Winkel, vielfach gewundener Gassen, sich einander zuneigender »Lebkuchenhäuser« und wilder Terrassengärten voller Kräuselgras. Dazwischen wuchsen Dutzende verschiedener Büsche und Sträucher. In einer der Seitengassen entdeckte Roxo einen einzelnen Baum. Er maß ungefähr zwanzig Yabaal im Durchmesser und war ebenso hoch. Büsche und Gras fehlten in seiner Umgebung. Die ausladenden Äste und Zweige bildeten kunstvolle Knoten. Das Blattwerk mit unterschiedlich langen Blattstielen füllte die Lücken und wölbte sich wie aufgeplustertes Gefieder über dem Holz.

Die ziselierten Häuser in der Umgebung des Baumes neigten sich mit ihren Fassaden und Dächern beinahe bis zum Boden, als verneigten sie sich vor ihm. Itchi Cultega hielt an. Sie deutete auf den Baum. »Was ist das für ein Gewächs?«, fragte sie leise. Der Sha Mentsa blieb ruckartig stehen. Sein Wipfel und das Astwerk schwankten bedenklich. Er bewegte sich rückwärts auf sie zu. »Den Tempelbaum meinst du?« »Ein Tempelbaum?« »Shanna Kamie besitzt Hunderte. Auf Sharamandie wachsen mehr als zehntausend. Als Fremde könnt ihr die Bedeutung der Tempelbäume nicht kennen. Der Sha Reitha wird sie euch erklären.

«

Roxo Quatron schlug zum Zeichen des Einverständnisses leise die Krallen der Hände zusammen. Vett Burmer deutete auf seinen Miniort. Das Gerät hatte erneut den Funkimpuls empfangen. »Wir sehen uns die Tempelbäume später an«, entschied Roxo. »Weiter!« Er schloss zu dem beschleunigenden Krun auf. »Erkläre du es uns! Was hat es mit den Tempelbäumen und den Sha Reitha auf sich?« »Die Tempel - sie dienen uns zur Regeneration«, säuselte es aus dem Blattwerk des Fremdenführers. »In diesen schweren Tagen sind sie unser Lebensquell. Aus ihnen schöpfen wir Kraft.«

»Und die Sha Reitha?« Roxo kam langsam aus der Puste. Der Krun schien seinen Zustand zu erkennen. Er setzte seine Geschwindigkeit herab. »Die Sha Reitha pflegen die Tempelbäume. Noch nie ist einer abgestorben. Fragt einen Tempelbaum, und er erzählt euch alles vom Werden und Bestehen unserer Zivilisation.« Eine entsprechende Frage lag Roxo Quatron auf der blauen Zunge, aber da sprach der Krun bereits weiter. »Die Sha Reitha sind gleichzeitig für das Funktionieren der Infrastruktur unserer Gesellschaft verantwortlich«, wisperte der Baum. »In der gegenwärtigen Situation tragen sie hohe Verantwortung, wenn ihr wisst, was ich meine.«

Roxo konnte es sich denken. »Euer Volk geht ein beträchtliches Risiko ein. Wir kennen die Verhältnisse in Tradom. Die Gefahr durch die Inquisition besteht noch immer. Allerdings gebe ich den Herrschern nur wenige Monate. Dann ist ihre Herrschaft am Ende.« »Die Allianz braucht Kämpfer wie euch«, wechselte der Krun das Thema. »Ich bringe euch zum Sitz der Revolution. Mit den Führern der Allianz werdet ihr kaum reden können. Aber ich versuche, dass ihr möglichst weit vorn Platz findet.« »Deswegen brauchst du nicht gleich wieder zu rennen!«, rief Vett Burmer. »Wir wollen unsere Kräfte lieber für später aufheben.«

»Ihr habt mein Verständnis!« Von jetzt an bewegte sich der Krun deutlich langsamer vorwärts. Die Jankaron hielten mühelos mit ihm Schritt. Das vierstöckige Lebkuchenhaus wuchs langsam vor ihnen in die Höhe. Eine unüberschaubare Menge aus Angehörigen unterschiedlicher Völker drängte sich auf dem Platz um das Gebäude. »Links führt der grüne Pfad zum Tempel der Gründerwurzel«, rauschte der Sha Mentsa. »Rechts seht ihr eines der Flutungsbecken für den Fall, dass der Tamenzien Hochwasser führt.«

Tamenzien also hieß der Fluss, in dessen Strudeln Itchi fast ertrunken wäre. Roxo hielt nach der Gründerwurzel Ausschau, aber der Pfad krümmte sich hinter dem Platz mit dem Lebkuchenhaus und entzog den Baum seinen Blicken. Sie erreichten die Menge um das Zentralgebäude. Wie der Sha Mentsa es anstellte, entzog sich Roxo Quatrons Kenntnissen, aber die Pombaren, Medilen, Rishkanischen Kara, Prymbos, Hijthi und Krun wichen wie auf ein geheimes Kommando zur Seite und ließen sie durch. Auf diese Weise gelangten sie bis auf dreißig Yabaal an das Gebäude heran. »Näher geht es nicht«, wisperte ihr Führer. »Der innere Ring besteht aus erprobten Kämpfern der Allianz.«

Die verschiedenen Wesen unterhielten sich über die bevorstehenden Aktionen zur Ausdehnung der Allianz. Ziel der obersten Heerführer schien zu sein, die Inquisition mit kleinen Nadelstichen immer weiter zurückzudrängen, bis sie keine Beobachter mehr in die Südseite Tradoms schickte. Wenn dann binnen ein paar Wochen keine riesige Flotte auftauchte, konnten sie aufatmen. Andernfalls würde es nicht bei einer einzigen Raumschlacht bleiben. Unter den Kämpfern kursierten Gerüchte. Sie besagten, dass die Fremden aus dem Roanna-Sektor der Inquisition mehrere vernichtende Niederlagen beigebracht hatten. Es war nicht sicher, ob die Konquestoren und ihre Valenter überhaupt noch in der Lage waren, gegen eine Allianz wie Minullu anzukämpfen.

Spionageschiffe sollten es in Erfahrung bringen, unterstützt von Scouts des Trümmerimperiums. Bis gesicherte Ergebnisse vorlagen, konnte es noch eine Weile dauern. Die Gespräche der Kämpfer verstummten. Laute Rufe erklangen. Im Hintergrund entdeckte Roxo mehrere Gleiter. Sie schwebten durch eine der breiten Straßen heran und landeten dicht vor dem Eingang. »Tod der Inquisition!«, rief eine verstärkerunterstützte Stimme. »Tod der Inquisition!«, antwortete die Menge im Chor. »Es lebe die Minullu-Allianz!« Roxo Quatron wippte auf den Fußkrallen in seinen Stiefeln. Er entdeckte ein paar Gestalten in schlichten Uniformen, die den Fahrzeugen entstiegen. Es handelte sich um Angehörige der Saraler, Tark, Kasaten, Hijthi und Medilen.

Die Medilen waren die zahlenmäßig größte Gruppe. Es bestätigte Roxos Vermutung, dass sie in der Minullu-Allianz Einfluss besaßen. Solange das so blieb und die Wesen mit Ihrer hohen Moral Einfluss hatten, würde die Organisation nie auf die Linie der Inquisition einschwenken und dieselben brutalen Methoden anwenden. Ausnahmen würde es natürlich immer geben. Vett Burmer versetzte ihm einen leichten Stoß in die Seite. »Der Impuls kommt von der anderen Seite des Gebäudes.« Es sollte wohl so viel heißen wie: »Die Absichten der Militärführung können wir später noch in Erfahrung bringen.« Roxo wandte sich an den Krun. »Du hast uns gut geführt. Wir danken dir für deine Hilfe. Aber kannst du uns hier wieder herausbringen?«

4.

Der Tempel der Gründerwurzel... Nirgends gab es Anzeichen von »Lebkuchen« oder anderen Baustoffen. Roxo Quatron war der Zusammenhang klar. Hier handelte es sich nicht um ein Gebäude herkömmlicher Art. Der Baum selbst war der Tempel. Ein Reigen aus kleineren, ähnlich in sich verschlungenen Bäumen umringte ihn in der Art eines Schutzwalls. An den wenigen Durchgängen sprudelten Quellen. Das Wasser ergoss sich in die Gassen der Stadt, verteilte sich und verdunstete unter der sengenden Hitze des späten

Vormittags. Dunst stieg auf. Er behinderte die Sicht auf die Stadt mit Ausnahme des Zentrums. Umgekehrt ließ er keinen Blick von außen auf dieses Heiligtum der Krun zu. Roxo korrigierte sich. Es war nicht irgendein Heiligtum, sondern das höchste dieses Volkes auf Sharamandie. Der Begriff »Gründerwurzel« sagte es schon.

Ihr Führer blieb wie angewurzelt stehen. Kein Zureden half. Näher als fünf Yabaal wagte er sich nicht an den Wall heran. »Und wir?«, fragte der Kapitän. »Uns ist es erlaubt weiterzugehen?« »Der Sha Reitha bestimmt es. Er will mit euch allein sprechen.« »Warum?«, fragte Itchi Cultega so fort. »Gibt es einen Grund?« Der Krun antwortete mit einem müden Rascheln seines Blattwerks. *Spürst du das Drücken des Windes an deinen Ästen?*, dachte Roxo. *Hörst du das lautlose Flüstern des Chlorophylls?* Ein wenig amüsierte ihn das Verhalten des Krun. Dann aber vergegenwärtigte er sich, in welcher Ausnahmesituation sich diese Wesen mit Sicherheit befanden. Krun waren verletzlicher als Medilen oder Pombaren. Ihre diffizilen Körper hatten der Gewalt eines Energiestrahlers wenig oder nichts entgegenzusetzen. Und wenn Angreifer ihre Tempelbäume zerstörten, töteten sie damit vielleicht das ganze Volk.

Roxos Achtung vor den Krun stieg immer mehr. »Geht jetzt!«, vernahm er das Säuseln des Fremdenführers. »Der Sha Reitha erwartet euch.« Die Jankaron näherten sich dem Wall. Vorsichtig durchquerten sie das sprudelnde Becken und fanden sich übergangslos in einer anderen Welt. Die Tempelbäume des Walls besaßen keine geschlossenen Kronen. Zur Gründerwurzel hin standen sie offen. Ihr Astwerk bildete ein grün-gelbbraunes Netz, ähnlich dem einer Spinne. Es war dichter und stabiler in seiner Ausführung, aber mindestens ebenso genial gewoben. Aus bestimmten Blickwinkeln vom Boden aus erkannte Roxo Silhouetten, die ihn an ausgestreckte Hände erinnerten, gerade so, als wollten die Bäume ihre Gründerwurzel stützen.

Der Baum in der Mitte leuchtete in unzähligen Nuancen von Grün und Blau. Seine Zweige und Blätter bildeten einen dichten Teppich mit symmetrischen Mustern. Dazwischen leuchtete ein graugelber Halbstamm als strenger Kontrast zur Harmonie der übrigen Farben. Das musste der Sha Reitha sein. Roxo holte tief Luft und setzte seinen Weg fort. Vett Burmer stolperte scheinbar über seine eigenen Füße. Er rempelte Roxo an, brachte dabei den Schnabel dicht an einen der Gehörgänge. »Ich habe den Sender lokalisiert. Er steht unterhalb der Gründerwurzel. Das bedeutet ...« »Still!«, zischte Roxo. Bisher hatte niemand in den Schiffen über Sharamandie auf die Signale reagiert. In den Hunderttausenden von Funksprüchen und Steuerimpulsen gingen sie unter. Hätte der CoJito-Jäger sie nicht aus weiter Entfernung erkannt, wären sie den Jankaron eben, falls entgangen. *Und was ist mit den Krun?*, fragte Roxo sich. Er hielt es für ausgeschlossen, dass sie auf Sharamandie keine Ortungsgeräte betrieben. Irgendjemand musste den Notruf bemerken oder längst bemerkt haben.

»Unsere Welt spielt im Kampf gegen die Inquisition eine wichtige Rolle«, empfing der Sha Reitha sie. »Die Tage der Gewaltherrscher sind gezählt.« Das Anguela-Idiom sprach er etliche Klassen undeutlicher als der Fremdenführer. Roxo schätzte sich glücklich, dass Jankaron ein so feines Gehör besaßen. »Werdet nicht leichtsinnig!«, wollte er rufen, aber er würgte die Worte hastig den Hals hinunter. Er brachte es nicht übers Herz, dem Krun Angst einzujagen. Und genau das würde er tun, wenn er von der Möglichkeit eines Angriffs sprach. Die Feldherren der Minullu-Allianz wussten hoffentlich selbst, worauf sie zu achten hatten. Insbesondere die Medilen bildeten mit dem Erfahrungsschatz des Trümmerimperiums eine nicht zu unterschätzende Stütze. »Wir interessieren uns für die Gründerwurzel«, sagte Roxo stattdessen. »Hoffentlich kommen wir mit unserer Neugier nicht ungelegen.« »Gewiss nicht.« Der Krun bewegte sich an der Gründerwurzel entlang. Sein Körper knarrte bei jeder Bewegung. Dieses Wesen, vermutete Roxo, war sehr alt.

»Der Tempel der Gründerwurzel steht seit zwanzigtausend Planetenjahren«, fuhr der Sha Reitha fort. »Vielleicht noch länger. Er markiert den Ort, an dem unsere Vorfahren Shanna Kamie einst aus dem Nichts geflochten haben. Damals fanden Krun unter diesem Platz die Höhle mit dem Orakel.« »Ein Orakel?« Itchi Cultega sträubte die vorderen Kopffedern zum Zeichen ihres Zweifels. »Das Orakel von Shanna Kamie«, bestätigte der Sha Reitha mit heftigem Knacken. Roxo Quatron folgte dem Krun auf seinem Pfad durch die Zwischenräume des Geflechts. »Wie müssen wir uns dieses Orakel vorstellen?« »Ein Nebel ist das, ein wabernder Dunst. Die Ältesten und Weisesten unter den Sha Reitha lesen daraus die Zukunft unserer Volkes. Damals am Anbeginn dieser Stadt pflanzten unsere Vorfahren hoch über der Höhle den Baum. In der langen Zeit ist er zu einem gewaltigen Bauwerk herangewachsen. Besondere Pflege benötigt dabei das Wurzelwerk. Seit wenigen tausend Jahren hat es die Höhle mit dem Orakel vollständig in sich aufgenommen.«

»Verzeih mir, wenn meine Frage aufdringlich erscheint: Was sagt das Orakel über die Zukunft der Krun und der Inquisition?« »Die Weisen unseres Volkes steigen einmal in einem Jahrzehnt hinab, um das Orakel zu befragen. Es ist erst in zwei Jahren wieder so weit.« Bis dahin gab es nach Roxos Ansicht längst eine andere Machtkonstellation in Tradom. Vielleicht spielte die Minullu-Allianz eine tragende Rolle. Vielleicht fand sogar das Trümmerimperium teilweise zu jenem alten Glanz zurück, den einst das Reich der Güte verstrahlt hatte. »Würde es dir etwas ausmachen, uns die Ergebnisse eurer Messungen zugänglich zu machen?« »Messungen?«, echote es dumpf aus dem Baum. »Ortungsergebnisse, Aufzeichnungen von Sonden oder Ähnliches. Eure Vorfahren haben das Orakel doch sicher untersucht.«

Der Sha Reitha zuckte unter heftigem Schütteln aller beweglichen Körperteile zurück. »Nie würde ein Krun

das Heiligtum in einer solchen Weise schänden. Der Sha Reitha ist entsetzt. Wie könnt ihr nur auf einen solchen Gedanken kommen? « »Verzeih uns!«, beeilte sich Roxo zu sagen. »Wir wollten dir und deinem Volk nicht zu nahe treten. Unsere Neugier ist rein persönlicher Natur. « Der Krun erstarrte. »Ihr wollt...? « »Wenn es die Möglichkeit gibt, würden wir das Orakel gern in Augenschein nehmen. « »Ihr scherzt. Nur die Weisesten der Weisen erhalten alle zehn Jahre Zugang. Und ihr denkt, wir machen für Fremde von den Sternen eine Ausnahme? «

Der Sha Reitha verschwand mit einem Satz in dem dichten Geflecht der Gründerwurzel. Sie warteten, aber der Tempelwächter kehrte nicht zurück.. Roxo Quatron blickte in die Runde. »Wir gehen. « Die Jankaron kehrten zu dem Kanal mit dem Laufband zurück. Es trug sie bis an den Stadtrand und von dort nach Süden in Richtung der Schlucht. Die holographischen Hinrichtungen der Valenter liefen immer noch. Die Erosion des Tributkastells setzte sich fort. Aus rund fünfzig Yabaal Höhe fiel ein riesiges Stück der Außenmauer herunter und ließ Shanna Kamie erbeben. »Du willst nicht aufgeben, oder? « Itchi Cultega wetzte die Hälfen ihres Schnabels aneinander. »Ich sehe dir an, dass du etwas im Schilde führst.« »Roxo hat einen Plan. Das ist doch klar«, sagte Vett Burmer. »Geduldet euch, bis wir im CoJito-Jäger sind. « Quatron beschleunigte seinen Schritt. Kiv Aaterstam schloss zu ihm auf. »Es ist euch bestimmt aufgefallen«, brummte der meist wortkarge Waffenmeister. »Die Türen der Häuser sind viel zu klein für die Krun, ebenso die Fenster.« Itchi starrte ihn entgeistert an. »Jetzt, da du es sagst ...«

»Such weiter!«, forderte Roxo den Bordingenieur auf. »Es muss einen Anhaltspunkt geben. « Die Aggregate des CoJito-Jägers überstiegen in ihrer Leistungsfähigkeit alles, was die Jankaron in ihrem bisherigen Leben kennen gelernt hatten. Ohne die Hypnos Schulung durch die Eltanen in ihrer Raumstation wären sie nie in der Lage gewesen, mit dem High-Tech-Produkt umzugehen. *Es ist Ultra-Hightech*, verbesserte Roxo sich in Gedanken. Sie übertraf selbst jene gigantischen Systeme, wie sie die Schiffe aus der Milchstraße besaßen. »Vett?« Burmer traktierte die positronische Steuerung der Orte- und Tasteranlagen. Er gab ein enttäuschtes Fiepen von sich. »Negativ, Kapitän. Zwischen den Planeten und im Umkreis von zehn Lichtjahren ist alles ruhig. Das einzige Schiff auf verdächtigem Kurs fliegt mehr als zweihundert Lichtjahre entfernt. «

Die Information trug nicht dazu bei, Roxo Quatron ruhiger werden zu lassen. Er traute dem Frieden nicht. Die Wahrscheinlichkeit, dass in diesem stark befahrenen Raumsektor der Minullu-Allianz lediglich ihr kleiner Diskus das Signal empfangen hatte, war viel zu gering. Es reichte lässig für einen Rot-Alarm. Den löste Roxo Quatron nach kurzem Zögern aus. »Zieht die leichten Einsatzanzüge an«, trug er der Crew auf. »Wir nehmen Deflektoren, Antigravs, Handstrahler und Schmelzgranaten mit. Jeder befestigt einen Paratronprojektor mit zweifacher Redundanz am Gürtel« Damit war klar, wie sein Plan aussah. Über das Ziel des Einsatzes brauchte er kein Wort zu verlieren, das kannten sie ebenso gut wie er selbst: das Orakel in der Gründerwurzel. Roxo programmierte den CoJito-Jäger so, dass er im Fall eines Notrufs das Versteck verließ und auf dem schnellsten Weg den Standort der Gruppe ansteuerte.

Die vier Jankaron benötigten nicht einmal fünf Minuten, bis sie einsatzbereit im Freien standen. Noch immer meldete die Positronik nichts Auffälliges. Auch aus dem vierstöckigen Haus im Zentrum gab es keine Informationen. Die Diskussionen dauerten zumindest nach jankarischen Maßstäben ausgesprochen lang. Roxo löste den Kode zur Verriegelung der Schleuse aus. »Deflektoren an«, sagte er. »Haltet die Waffen schussbereit ...« Ein leichtes Flimmern verzerrte für einen Augenblick die Körper der vier. Dann war die Sicht wieder klar. Die Deflektoren wirkten auf ihre Umgebung, während sich ihre Träger gegenseitig sehen konnten, als gäbe es die unsichtbar machenden Felder gar nicht. »... und weg hier!« Die Jankaron aktivierten die Antigravs. Einen halben Yabaal über dem glitschigen Boden schwebten sie davon, ihrem ersten Sakrileg auf Sharaman die entgegen.

5.

Ein leichtes energetisches Flirren verzerrte seinen Blick auf die grüne Umgebung. Roxo Quatron hielt an. Er starrte auf das Display des Orters. Es zeigte irreguläre Störungen im niederfrequenten Bereich an. Ungläubig hob der Jankaron den Kopf und musterte den Wall aus Bäumen. Ihr Blattwerk zitterte. Als er ein paar Schritte rückwärts ging, verschwanden beide Effekte. Roxo hatte so etwas noch nie beobachtet. Das Deflektorfeld um seinen Körper korrespondierte mit dem Blattwerk der Bäume. Er senkte die Feldstärke um fünfzig Prozent. Erneut bewegte er sich auf den Wall zu. Diesmal blieb alles wie gewohnt. Dafür trübte sich die Sicht auf seine drei Begleiter. Vett, der sich am weitesten von ihm entfernt befand, zerfloss zu einem undeutlichen Schemen.

Roxo wartete, bis die drei zu ihm aufgeschlossen hatten. Flüsternd informierte er sie über das, was er wahrgenommen hatte. Von nun an blieben sie besser dicht beisammen. Das sprudelnde Wasser im Becken schien für ein paar Augenblicke innezuhalten, als die Deflektorfelder einen Teil davon verschluckten. Einem guten Beobachter wäre es sicher aufgefallen, aber es hielt sich keiner in der Nähe auf. Die Bäume höchstens ... Roxo ertappte sich bei dem Gedanken, dass sie vielleicht über ein gewisses Maß an Intelligenz verfügten, gewissermaßen die Vorfahren der Krun oder eine Seitenlinie der Evolution darstellten. Wenn das zutraf, scheiterte ihr Unternehmen, bevor es richtig begonnen hatte. Wie hatte ihr Fremdenführer gleich noch gesagt? »Fragt einen Tempelbaum, und er erzählt euch alles vom Werden und Bestehen

unserer Zivilisation. «

Wenn sie ihr Ziel erreichen wollten, durften sie nichts dergleichen versuchen. Hintereinander schlängelten sie sich zwischen den gewundenen Ästen und Zweigen hindurch. Ein leises Singen drang an Roxo Quatrons Gehörgänge. Mit jedem ihrer Schritte wurde es lauter, steigerte sich schließlich zu einem nicht zu überhörenden schrillen Geräusch.

Nach wenigen Schritten hielt Roxo abrupt an. Keine fünf Yabaal entfernt stand der Sha Reitha. Sein Halbstammkörper sah in sich zusammengesunken aus. Äste und Zweige hingen schlaff herab. Die Blätter schaukelten kraftlos im leichten Wind, der um die Gründerwurzel wehte. Itchi unterdrückte mühsam einen Heiterkeitsausbruch. Roxo warf ihr einen warnenden Blick zu. Bei ihr half es, nicht aber bei Vett Burmer, der hinter Roxo stand. »Beim Ewigen Nest!«, entfuhr es dem Bordingenieur. »Der Wächter schläft. « Und er gab Geräusche von sich, wie sie vermutlich nur ein Baum erzeugen konnte.

Zwischen ihm und der Gründerwurzel klaffte ein Spalt in den dichten Ranken, den Roxo auf vier Handbreiten schätzte. Auf Stiefelspitzen und mit angehaltenem Atem trippelte er an dem Sha Reitha vorbei. Er streckte seinen Körper, bis dieser durch die schmale Öffnung passte. Der Einsatzanzug aus terranischer Produktion schmiegte sich eng an seinen Körper, wie er es in dieser Intensität zuvor noch nie empfunden hatte. Die vier setzten ihren Weg noch vorsichtiger als bisher fort. Sie suchten die gegenüberliegende Seite des Tempelbaums auf. Hier wähten sie sich weit genug von dem Sha Reitha weg.

Der Tempelwächter war bei ihrem ersten Besuch in dem Geflecht verschwunden. Es musste also einen oder mehrere Eingänge geben. »Deflektoren aus!«, hauchte Roxo Quatron. Während seine Gefährten es ihm nachtaten, begann er, mit den Handschuhen das Geflecht des Baumes zu untersuchen. Es sah überall gleich aus. Adleraugen nützten eben nicht in jedem Fall etwas, wie Kiv Aaterstam leise feststellte. Roxo ging davon aus, dass der Baum die Berührungen registrierte. Eine Reaktion lösten sie nicht damit aus. Der Sha Reitha auf der anderen Seite der gewaltigen Gründerwurzel schnarchte weiter. Nach einer guten halben Stunde stieß Roxos Handschuh ins Leere. Er ertastete einen Durchgang, der groß genug war, um einen Jankaron aufzunehmen. Sie mussten lediglich das Flechtwerk aus Zweigen und Blättern ein wenig auseinander drücken.

Die vier Jankaron schalteten die Antigravs ein. Roxo schwebte als Erster durch die Öffnung. Hinter dem Geflecht aus Blättern und Zweigen ragte ein Torbogen auf. Er führte durch das gut einen halben Yabaal dicke Stammholz des Baumes ins Innere. Grünlicher Schimmer zeigte die Umgebung wie durch ein Nachtsichtgerät. Leuchtalgen überzogen die Wölbung der Kammer. Vor lauter Staunen hielt er an. Itchi prallte gegen ihn, erkannte die Lage und schob ihn vorwärts, weiter hinein in das Wunder der Natur. Vett und Kiv folgten. Innen kamen sie nebeneinander zum Stillstand. Für kurze Zeit vergaßen sie alles, was draußen war und weshalb sie hergekommen waren. Sie guckten nur, nahmen in sich auf, was ihre Augen zu erkennen vermochten; ab und zu hörte man ihr überraschtes Luftholen. Das grüne Licht vermittelte den Augen der Jankaron den Eindruck von Weite. Sie glaubten, in einer weiten Halle zu hängen oder zumindest in einem Raum, der deutlich größer war, als seine Maße vermuten ließen. Die Höhlung innerhalb des Baumstamms maß laut Taster höchstens drei Yabaal im Durchmesser. Ihnen kam es wie dreißig Yabaal vor. Kunstvolle Reliefs bedeckten die Wandung des kuppelähnlichen Hohlraums. Auf kurze Betrachterdistanz erkannten die Jankaron Darstellungen von Bäumen und Büschen. Zur gegenüberliegenden Wandung hin verschmolzen die Bilder zu größeren Einheiten, in denen Siedlungen, Berge und Täler zu sehen waren. »Das ist fantastisch!«, entfuhr es Itchi. »Noch nie habe ich so etwas gesehen. « Sie bewegte sich vorwärts und streckte den Arm aus. »Halt!« Roxo zog sie weg. »Nichts berühren!« Er befürchtete, dass der Sha Reitha erwachte, wenn sie mit dem Material des Baumes in Berührung kamen. Die Jankaron beschränkten sich aufs Betrachten der kunstvollen Ziselierungen. Alles sah aus, als sei es durch natürliches Wachstum entstanden. Aber das konnte nicht sein. Die Komposition der Muster und Darstellungen, die Umrisse der kleinen Bildeinheiten, die zusammen große, flächendeckende Darstellungen ergaben, all das wies auf künstlerisches Geschick intelligenter Lebewesen hin.

Wieder stellte sich Roxo Quatron die Frage nach möglichen armähnlichen Gliedmaßen der Krun, mit denen sie Werkzeuge gebrauchen und derart anspruchsvolle Bilder schnitzen konnten. Das Rätsel um dieses Volk wurde größer statt kleiner. Fanden sie die Lösung hier im Innern der Gründerwurzel? Roxo schloss es nicht aus, glaubte aber persönlich nicht daran. »Weiter!« Sie schwebten hinüber zu einer der Öffnungen im Holzboden. Ein enger Schlacht führte abwärts. In seine Wand waren unterschiedlich geformte Löcher eingelassen. Sie dienten den Krun zum Klettern. Die vier Jankaron sanken abwärts. In unregelmäßigen Abständen reihten sich offene Kammern um den Schacht. Grünes Licht und Schnitzereien setzten sich fort.

Der Schacht endete nach etwa fünf Yabaal. Es gab keinen Ausgang. »Wir trennen uns«, entschied Roxo. »Wer als Erster einen Weg in die Tiefe entdeckt, kehrt sofort in den obersten Hohlraum zurück. Die anderen suchen ihn nach spätestens einer Viertelstunde auf. « Sie machten sich auf den Weg. Schnell fanden sie heraus, dass die Krun das Innere des Wurzelwerks in der Art eines Labyrinths angelegt hatten. Der Weg nach unten war mühsam, aber zu viert schafften sie es in weniger als einer halben Stunde. Nach und nach wich die Faszination der Reliefs und machte nüchternen Überlegungen Platz.

Kiv Aaterstam fasste sie in wenigen Worten zusammen: »Fluchtweg offen halten, Zielort anpeilen und absichern.« »Kein Problem«, antwortete Vett Burmer. »Soeben schickt der Sender wieder seinen Impuls. « »Schneller!« Roxo ließ sich in den nächsten Schacht fallen. »Wir müssen dem ein Ende bereiten.« Je

schneller sie den Sender abstellten oder wenigstens abschirmten, desto unwahrscheinlicher wurde eine Entdeckung durch die Inquisition. In acht Yabaal Tiefe stießen sie auf den letzten Schacht. An seinem Grund existierte ein einziger, torbogenförmiger Ausgang. Er führte in ein Gewölbe, dessen Ausmaße nicht sofort ersichtlich waren. Einen Großteil des Hohlraums füllte Nebel aus. Roxo spürte übergangslos Erregung in sich. *VAIA-Dhasaren!*, dachte er. *Wen immer du rufst, uns dürftest du kaum erwartet haben!*

Eng aneinander gedrängt standen die Jankaron am Durchgang. Ihre Orter arbeiteten auf Hochtouren. Taster einzusetzen, wagten sie nicht. Die Anzeigen blieben leer. Das Gewölbe blieb ortonungstechnisch leer. Wenn sie es nicht mit eigenen Augen gesehen hätten... »Wartet hier auf mich!« Roxo holte tief Luft, ehe er sich in Bewegung setzte und in das Gewölbe schwebte. In einem Yabaal Höhe über dem Boden umrundete er das Gebilde. Das Nebelfeld besaß die Form einer Linse. Roxo schätzte den Durchmesser auf höchstens sechs Yabaal, die Höhe des waagrecht schwebenden Gebildes auf nicht mehr als eineinhalb Yabaal. Es besaß eine gleichmäßige Konsistenz, was es von herkömmlichem Nebel oder Wasserdampf unterschied. Roxo setzte den Hohlraumortler und das Infrarotmessgerät ein. Auch sie zeigten nichts an. Für den Jankaron gab es nur eine Erklärung: Was immer sich in diesem Nebel befand, es absorbierte alle Strahlungsspektren. Dadurch schob es jeder Form von Neugier automatisch einen Riegel vor. Vermutlich ließ sich der Nebel auch nicht durchdringen, aber das wollte der Jankaron nicht ausprobieren.

Vett Burmer rief ihn zurück. »Gerade ist der Funkimpuls wieder ins All geeilt. Die Quelle befindet sich da!« Er deutete auf das Gebilde. Roxo nickte nachdenklich. Die Abstände zwischen den Impulsen hatten sich verkürzt. Der Jankaron hielt es für ein Zeichen, dass der Hilferuf immer dringender wurde. Eigentlich hatte er angesichts ihrer Anwesenheit eher das Gegenteil vermutet. War es möglich, dass die Aggregate im Innern des Nebels sie nicht bemerkten? Die Linse veränderte ihre Form. Sie quoll zu einem voluminösen Ei an. Die Oberfläche des Nebels erhielt Schlieren und Schatten. Entfernt ähnelten sie bizarren Gestalten oder Gegenständen. Roxo vermutete, dass es sich um genau den Zustand handelte, aus dem die Weisesten der Krun alle zehn Jahre ihre Prophezeiungen lasen. »Lasst uns einen Paratronschild aufbauen und das Signal einsperren!«, schlug Kiv Aaterstam vor.

Roxo wollte zustimmen, aber da meldete der Orter erneut das Signal. Diesmal lag die Sendeleistung am unteren Rand der Skala; sie reichte gerade einmal drei Yabaal weit. Nur ein Rauschen blieb übrig, das sich im Wurzelwerk des Baumes vering. »Das ist nicht ...«, begann Vett. »Wir sehen es selbst«, schnitt Itchi ihm das Wort ab. »Und wir hören es selbst.« Die Translatoren der vier schalteten sich ein. Der Funkspruch enthielt Worte in jenem 160.000 Jahre alten Dialekt, aus dem das heutige Anguela-Idiom hervorgegangen war. Die Worte bildeten eine konkrete Frage, und es gab für Roxo Quatron keinen Zweifel, dass sie ausschließlich an sie gerichtet war.

»Wie hieß die Zentralwelt der Thatrix- Zivilisation?« »Bei allen Nestern, die es auf Jankar jemals gegeben hat«, piff Vett Burmer schrill. »Der Frager weiß nicht, mit wem er es zu tun hat.« »Wozu auch?« Roxo sah seinen Bordingenieur schief an. »Der Automat reagiert wahrscheinlich auf jeden, der vor dem Nebelfeld steht.« »Vett, gib die Antwort im selben Symbolcode, in dem wir die Antwort erhalten haben.« Burmer hackte mit fliegenden Krallen auf dem Sensorpanel seines Funkgeräts herum und schickte die Antwort in das neblige Ei. Sie lautete »Caldera«. Die Temperaturanzeige der Positronik des Einsatzanzugs meldete einen Anstieg um drei Grad. Das Gebilde erwärmte sich. Gleichzeitig traf die zweite Frage in den Geräten der Jankaron ein.

»Wie heißt die in die Calditische Sphäre eingelagerte Psi-Materie?« Roxo musterte die Gefährten. »Wer hat es sich gemerkt?« Ein hilfloses Aufplustern der Halsfedern war Antwort genug. Keiner wusste es. Sie hatten zwar die Reise in die Vergangenheit mitgemacht, waren jedoch nicht unmittelbar am Geschehen beteiligt gewesen. Ihr Wissen bezogen sie aus den Datenbanken der LEIF ERIKSSON. »Tantal...«, überlegte Itchi Cultega. »Nein, das war es nicht. Tefal? Auch nicht. Halt, jetzt hab ich's. Tymcal!« Vett funkte den Begriff ins Nebelfeld, und wieder stieg die Temperatur um drei Grad an.

Roxo schauderte innerlich. Ein Kribbeln lief unter seinen Flaumfedern vom Kopf bis hinab zu den Fußkrallen. Die unerwartete Konfrontation mit einer Anlage aus der Vergangenheit versetzte ihn in einen unbeschreiblichen Zustand. Wollte das Schicksal sie jetzt dafür entschädigen, dass sie beim Aufenthalt im Reich des Glücks nichts erlebt hatten? Das Orakel der Krun fragte gezielt Wissen aus der Vergangenheit ab, das in der Gegenwart niemand mehr besitzen konnte mit wenigen Ausnahmen: Das waren die Insassen von der LEIF ERIKSSON und der KARRIBO auf der einen Seite und die historischen Datenbanken der Inquisition auf der anderen Seite.

Roxo Quatron wurde abwechselnd heiß und kalt. Der Gedanke, dass irgendwo in der Nähe des Sharam-Systems ein Konquestor oder gar ein Inquisitor auftauchte und den Ausgangspunkt des Funkimpulses zu ergründen versuchte, machte ihn nervös. Vett Burmer stieß einen Seufzer aus. »Die dritte Frage lautet wie folgt: >Welches Verkehrsmittel garantierte in der Calditischen Sphäre maximale persönliche Freiheit?« Ratlos sahen sich die Jankaron an. Verkehrsmittel hatte es in der Thatrix-Zivilisation und in der Calditischen Sphäre einige gegeben. »Itchi an Positronik«, sagte die Pilotin des CoJito-Jägers plötzlich. »Wie definiert sich >Verkehrsmittel<? Kann es auch ein Raumschiff sein, oder sind nur Oberflächen-Fahrzeuge gemeint?« Die Positronik schlug vor, alle Möglichkeiten einzubeziehen. »Dann könnte es ein Staubreiter sein«, vermutete Itchi Cultega. »Erinnert ihr euch an diese sichelförmigen Rümpfe mit den Segeln, die vor der

Vernichtung der Sphäre durch den Staub gesegelt sind?»

Vett Burmer funkte »Staubreiter«. Die Temperatur blieb gleich, es erfolgte keine weitere Frage. Sie warteten eine Weile, ohne dass sich etwas veränderte. Der Begriff war falsch oder nicht präzise genug. »Staubreiter reicht nicht aus. Weiß einer von euch, wie die Guyaam diesen Seglertyp nannten? « Roxo erntete drei hilflos hochgereckte Köpfe als Antwort. Er schwebte ein Stück zur Seite, wandte ihnen den Rücken zu und dachte nach. Er kramte in seiner Erinnerung; vollzog im Geist nochmals den Flug der LEIF ERIKSSON bis Caldera nach. Es gab verschiedene Typen von Staubseglern, aber um sie alle aufzählen zu können, hätte er die zentrale Datenbank des ENTDECKERS bemühen müssen.

Er fuhr herum, starrte Vett Burmer durchdringend an. »Versuche es mit dem Begriff >Calkhoo<! « Vett folgte der Anweisung. Die Reaktion des unbekannten Fragers fiel unerwartet aus. Den vier Jankaron stockte der Atem. Die Temperatur erhöhte sich nicht weiter, stattdessen verschwand der Nebel übergangslos, als habe es ihn nie gegeben. Sie reagierten blitzartig. Innerhalb weniger Sekunden standen sie draußen im Schutz des Torbogens. Statt des Nebels sahen sie ein ebenfalls linsenförmiges Gebilde. Diesmal ließen sich die Maße auf rund vier Yabaal Durchmesser und knapp über einen Yabaal Höhe bestimmen. Das Material der Außenwandung war durchsichtig. Dahinter präsentierte sich ihnen ein Durcheinander an Aggregatblöcken, Aufbauten und verschlungenen Leitungssystemen.

Auf der Vorderseite der Linse öffnete sich in einer Art Dematerialisationsvorgang ein kreisrundes Schott. Der Einladung konnten sich die Jankaron nicht entziehen. Roxo Quatron spürte ein beklemmendes Gefühl in sich. Von Anfang hatte er in Erwägung gezogen, dass es sich auch um eine Falle handeln konnte. Jetzt setzte er sich äußerlich entschlossen, aber mit einer guten Portion inneren Widerwillens in Bewegung. »Bleibt draußen und sichert den Rückweg! «, trug er den Gefährten auf. »Sollte mir etwas zustoßen, kehrt ihr sofort in den Planetenjäger zurück. «

Die Enge innerhalb der Linse wirkte auf Roxo Quatron bedrückend. Der CoJito-Jäger war schon eng genug, verglichen mit dem Platzangebot in der KELTAMMER. Aber diese Linse erweckte den Eindruck, als könnten die Aufbauten jeden Augenblick herabstürzen und ihn unter sich begraben. Lediglich im Zentrum des Gebildes schien so etwas wie ein freier Raum zu existieren. Vorsichtig ging Roxo weiter. Er hielt den Kopf leicht zur Seite gewandt. Eine Weile sah er das Schott, durch das er gekommen war. Es stand noch immer offen. *Wie beruhigend!*, dachte er, stockte dann mitten im Schritt. Die Aufbauten wichen zur Seite und gaben den Blick auf den kompletten Hohlraum im Zentrum frei. Über einem durchsichtigen Objektträger von der Größe eines Tisches schwebte eine annähernd humanoide Gestalt. Vom Körper war nicht viel zu sehen. Jemand hatte ihn in Binden eingewickelt.

Nach allem, was Roxo Quatron bisher darüber wusste, konnte es sich nur um Angugoles handeln, um die Binden eines Leuchters also. »Das ist fast unmöglich«, murmelte er in sein Funkgerät und hoffte, dass sie ihn draußen verstanden. »Es ist ein Guyar, aber die sind doch seit 160.000 Jahren ausgerottet.« Der Jankaron blieb dicht vor dem Tisch stehen. Das Wesen mitten in der Luft lebte offensichtlich nicht; er konnte keinerlei Bewegung feststellen. »Wir haben es anscheinend mit einer auf lange Zeit konservierten Leiche zu tun«, sprach Roxo weiter. »Die Linse ist also ein Mausoleum.«

Er sah zwar den Widerspruch deutlich vor sich, vermochte ihn aber nicht aufzulösen. Eine Leiche rief nicht um Hilfe. Und warum sollten Aggregate das tun, wenn das Wesen, um das es ging, tot war? Darin steckte keine Logik. Ein Summen ließ ihn herumfahren. Aggregate liefen an. Von draußen erklang ein lauter Ruf. Die Gefährten wollten ihn warnen. Roxo unterdrückte den Fluchtimpuls. Er starrte auf den Körper in seinen Binden. Rotes Licht strahlte ihn an. Gleichzeitig sank der Körper auf den Objektisch, wo er zur Ruhe kam. Der Jankaron beugte sich über ihn, als könne er dadurch die Binden besser erkennen. Er suchte nach persönlichen Merkmalen des Toten, fand sie nach wenigen Augenblicken. An der Hüfte des Leuchters hielten biegsame Klammern einen aufwändig verzierten Stab. Goldene Fäden mit einem rotgelben Schimmer durchzogen als feines Geflecht die Binden. Um die Stirn des Leuchters lag ein silbernes Stirnband. Alle drei Kennzeichen wiesen auf eine ganz bestimmte Person hin. Roxo hielt den Atem an.

»Das kann nur Anguela Kulalin sein!«, rief er zu seinen Gefährten hinaus.

Er fragte sich, wer den ehemaligen Boten Thoregons für die Nachwelt konserviert hatte und warum. Der Grund, weshalb die Automaten seit kurzem den Funkspruch hinaus ins All schickten, leuchtete ihm dagegen ein: Er sollte Terraner und Arkoniden auf das Vorhandensein des Mausoleums hinweisen. Roxo Quatron versuchte das System des Mausoleums per Funk zu befragen. Es reagierte nicht. Sein Programm sah eine solche Funktion vermutlich nicht vor. »Kapitän!« Vett Burmer erschien an der Schleuse. »Wir orten extreme energetische Aktivitäten über dem Planeten! «

Roxo stieß pfeifend die Luft durch den Schnabel. »Hinaus! Macht schnell! « Er hatte damit gerechnet. Irgendwann musste es geschehen. Ausgerechnet in einem der wichtigsten Augenblicke seines Lebens vermässelten ihm irgendwelche Raumschiffe die Tour. *Entschuldige!*, dachte er mit einem letzten Blick auf den Toten. *Wenn es irgendwie geht, kehre ich zurück!* Er verband den Gedanken mit einer sehr vagen Hoffnung, dass der Guyar vielleicht eine wichtige Nachricht für die Galaktiker mit sich führte, verborgen unter seinen Angugoles oder in den Aggregaten seines Mausoleums.

6.

Der Sha Reitha rannte herum, als habe ihn jemand angezündet. Das Baumwesen schien aus tiefem Schlaf aufgeschreckt zu sein. Die vier Jankaron bemerkte es nicht, obwohl sie keine Deflektoren aktiviert hatten. Die riesige Krone der Gründerwurzel rauschte und wogte. Der Baum schüttelte sich. Die Bäume des Walls neigten sich nach innen, als wollten sie ihn stützen und vor dem Umfallen bewahren. Endlich schien der Tempelwächter in der Lage, klare Gedanken zu fassen. Er vergewisserte sich, dass mit dem Tempelbaum alles in Ordnung war. Anschließend beschleunigte er auf seinen kurzen Wurzelfüßen, hüpfte über das sprudelnde Becken hinweg und verschwand in Richtung des Stadtzentrums.

Roxo blieb stehen. Das Rauschen der Gründerwurzel ging im zunehmenden Brüllen des Luftraums unter. Von Nordwesten her drang ein Grollen und Donnern, als bräche eine Herde riesiger, Ungeheuer über Shanna Kamie herein. Der Lärm stammte von den Raumschiffen. Zu Dutzenden starteten sie. Es wurden immer mehr. Kurz darauf waren es Hunderte, die im Alarmstart in den Weltraum hinausrasten. Erste Orkanböen der aufgewühlten Luftmassen brandeten über die Hauptstadt herein. Die Gründerwurzel schüttelte sich. Die Wucht des Orkans drückte den Baum aus der Senkrechten. Wenige Augenblicke versuchte er sich den Gewalten entgegenzustemmen, dann gab er nach. Er legte die Aste und Zweige eng an den Stamm, bot den Luftmassen so wenig wie möglich Angriffsfläche und verhinderte auf diese Weise, dass er schwere Schäden davontrug. Ein paar kleinere Zweige knackten. Sie brachen ab, der Sturm riss sie davon. Auch ein Teil der Blätter besaß nicht genug Widerstandskraft. Der Orkan wirbelte sie mit sich.

Roxo Quatron beobachtete etwas Unglaubliches. Der Tempelbaum brachte seine Blätter in Sicherheit. Er legte den Großteil seiner Zweige außen um das Blattwerk und schützte es auf diese Weise. Inzwischen lagen gesicherte Ortungsergebnisse aus dem Weltraum um Sharamandie vor. Keine zwanzig Millionen Kiloyabaaal über dem zweiten Planeten tobte eine Raumschlacht. Die energetischen Emissionen wiesen auf Polizeischiffe der Valenter hin. Die Minullu-Allianz warf alles in den Kampf, was sich in Reichweite des Sharam-Systems aufhielt. Angesichts der großen Anzahl kampffähiger Schiffe, die von den Planeten, Monden und Raumstationen aufstiegen, forderten die Valenter Verstärkung an. Sie tauchte nur wenige Minuten später auf. Roxo Quatron war sofort klar, dass es sich dabei nicht um eine Reaktion auf den Funkspruch der Valenter handelte. Diese Kontingente hatten sich schon vorher auf den Weg gemacht. Die hyperenergetischen Emissionen beim Wiedereintritt in den Normalraum machten es leicht, diese Schiffe zu identifizieren. Es handelte sich um Katamare, hundert Stück an der Zahl. Sie flogen in einem röhrenförmigen Verband, der den Jankaron Rätsel aufgab.

Die Orte schlugen erneut aus. Diesmal wanderten die Werte schnell in den roten Bereich. »Bei der Urmutter aller Cultega!«, stöhnte Itchi auf. »Was ist das? Was kommt da an?« Ein einzelnes Gebilde verließ den Hyperraum. Bei seinem Erscheinen nahm der Funkverkehr innerhalb der Minullu-Allianz um ein Vielfaches zu. »Es ist rund sechs Kiloyabaaal lang.« Für Kiv Aaterstam war damit alles gesagt. So ein Ding hatten sie schon einmal zu Gesicht bekommen, auf Jontagu im Trapitz-System. Sie kannten es unter dem Begriff »Trah Zebucks Hort«. Als die galaktische Flotte angegriffen hatte, war der Hort geflohen. Zuvor aber hatte Trah Zebuck Jontagu mit allen seinen Einwohnern vernichtet.

»Ein Konquestor also«, sagte Vett leise. »Die Inquisition nimmt die Minullu-Allianz ziemlich ernst. Und sie hat den Zeitpunkt gut gewählt. Die galaktische Flotte im Sektor Roanna ist derzeit mit anderen Dingen beschäftigt.« Roxo Quatron spürte plötzlich die Blicke der Kameraden auf sich ruhen. Sie erwarteten eine Entscheidung von ihm. »Es ist zu gefährlich, den CoJito-Jäger zu rufen und eine Nachricht in den Sektor Roanna zu schicken«, sagte er. »Wir bleiben hier.« »Dieser Angriff bedeutet den Untergang der Minullu-Allianz.« Täuschte er sich, oder schwang in Kivs Worten ein leiser Vorwurf mit?

»Nein, das muss nicht sein, Kiv.« An dem vierstöckigen Lebkuchen haus im Zentrum der Stadt rührte sich endlich etwas. Die Mitglieder des Generalstabs stürzten ins Freie, bestiegen ihre Gleiter und rasten davon. Die Menge um das Gebäude löste sich in großer Hast auf. Die wenigsten von ihnen schienen zu wissen, was wirklich los war. »Die Auswertung des Funkverkehrs zwischen den Katamaren und den Polizeischiffen liegt vor:« Vett Burmer schickte die Daten in die Positroniken der Gefährten. »Es geht ihnen überhaupt nicht um die Minullu-Allianz.« Wieder sahen sie wie auf ein geheimes Kommando Roxo an, diesmal mit einer Haltung, die eine Mischung aus Scheu und Hochachtung ausdrückte. Kiv Aaterstam, den sie als Ausbilder oft gehasst und später als Gefährten schätzen gelernt hatten, murmelte etwas, das sich nach einer Entschuldigung anhörte.

Die Valenter und der Hort kamen tatsächlich wegen des ultrakurzen Funkimpulses. Sie hatten ihn etwas später aufgeschnappt als die Jankaron in ihrem Planetenjäger. Aber sie maßen den wenigen Worten mindestens ebenso viel Bedeutung bei. Roxo ging davon aus, dass die Führungskräfte in der Inquisition der Vernunft die Begriffe VAIA und VAIA-Dhasaren ebenfalls kannten. »Der Hort hält auf Sharamandie zu«, stieß Vett hervor. »Das Ding wird doch nicht landen wollen?« Bisher verzögerte die Riesenrakete nur mäßig. Sie traf keine Anstalten, in einen hohen Orbit um den Planeten einzuschwenken. »Die Allianz hat inzwischen über zweitausend ihrer elftausend Schiffe verloren«, fuhr der Bordingenieur fort. »Sie sind der Übermacht nicht gewachsen. Die Katamare schießen sie in furchtbaren Mengen ab.«

Dass sie den Hort und die AGLAZARE nicht aufhalten konnten, darüber war Roxo Quatron sich von Anfang an im Klaren gewesen. Von der Oberfläche Sharamandies stiegen keine weiteren Raumschiffe auf. Das militärische Oberkommando blieb entweder auf dem zweiten Planeten, oder seine Mitglieder hatten sich mit

Hilfe von Transmittern ins Weltall abgesetzt. Im letzten Augenblick erst, in etwas mehr als fünf Millionen Kiloyabaaal Höhe, leitete der Hort das Bremsmanöver ein. Das pfeilähnliche Gebilde wendete und jagte dem Planeten die Energien seiner Antriebssysteme entgegen. Und noch immer traf es keine Anstalten, in einen Orbit einzuschwenken.

»Es kommt nach Shanna Kamie«, sagte Roxo. »Sein Ziel ist das Mausoleum. Viel können wir nicht tun. Aber das Wenige sollten wir nicht unterlassen.« Wir könnten eine Bombe in der Linse deponieren«, schlug Itchi vor. Roxo Quatron sah die Gefährtin durchdringend an. »Na gut«, meinte sie dann. »Es ist keine so gute Idee.« Roxo Quatron zauberte ein winziges Kügelchen aus seinem Einsatzgürtel. »Jeder von euch hat so ein Ding dabei. Wir deponieren die Spionsonden in der Gründerwurzel und im Gewölbe. Anschließend beobachten wir aus sicherer Entfernung, was vor sich geht.« Der Abstand des Horts zur Planetenoberfläche war inzwischen auf fünftausend Kiloyabaaal geschrumpft. Die Minullu-Allianz hatte bisher viertausend Schiffe verloren. Vielleicht zählte die wurmkrumme Walze der Red Chy dazu. »Uns bleibt höchstens eine halbe Stunde, um uns in Sicherheit zu bringen«, fuhr Roxo fort. Im Laufschrift kehrten die Jankaron ins Innere des Tempelbaums zurück.

Wenn es um die Minullu-Allianz und ihr Hauptquartier gegangen wäre, hätte der Hort die Hauptstadt oder den Planeten quasi im Vorbeiflug zerstören können. Die hundert Katamare hätten das sogar ohne seine Hilfe geschafft. Die logische Schlussfolgerung aus diesen Beobachtungen bildete die Basis für Roxo Quatrons Plan. Der zweite Grund für ihre Rückkehr in das Gewölbe lag in der Vermutung, dass sie bei dem Toten oder in der Linse einen Hinweis fanden, warum man den Leuchter konserviert und zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Zukunft auf ihn aufmerksam gemacht hatte. Selbst wenn es nur ein Hinweis war, der ein paar Informationen lieferte - Wesen wie Rhodan konnten etwas damit anfangen.

Roxo warf sich in den Schacht. Diesmal durchquerte er das Labyrinth spielerisch. Er flog in das Gewölbe hinein und hielt auf die Öffnung in der Linse zu. Erleichtert registrierte er, dass sie noch vorhanden war. Der Jankaron schaltete den Antigrav ab. Die letzten Yabaaal legte er zu Fuß zurück. Er betrat die Linse und suchte den Hohlraum mit dem Objektisch auf. Aus fassungslos geweiteten Augen starrte er auf die durchsichtige Platte. Jemand hatte den Toten bewegt. Er lag jetzt auf der Seite, den rechten Arm an den Körper gezogen. Roxo sah sich hastig um. »Ist da jemand?« Ein leises, schleifendes Geräusch ließ ihn herumfahren. Der Arm der Mumie baumelte über den Rand des Tisches.

Ein heiseres Krächzen kam aus Roxos Mund. Er beugte sich über das leblose Wesen. Vorsichtig streckte er einen Arm aus, bis die Fingerkrallen die Angugoles berührten. Der Tote rührte sich nicht. Aber als der Jankaron die Hand wieder zurückzog, rutschte der Arm ein Stück weiter. Gleichzeitig bewegte die Mumie den Kopf. »Er lebt!« Ungläubig sah Roxo Quatron zu, wie der Guyar auf den Bauch kippte. »Kannst du mich hören?« Die Mumie lag still. Sie gab keinen Laut von sich. Roxo zauberte die Spionsonde aus seinem Gürtel und befestigte sie an einer unauffälligen Stelle zwischen den Aggregataufbauten. Anschließend wandte er sich hastig wieder dem Tisch zu. Er beugte sich nach vorn, fasste den Körper unter den Armen und zog ihn ein Stück hoch. Der Guyar schien federleicht zu sein. Ohne große Mühe warf Roxo ihn sich über die Schulter. Mit langen Schritten verließ er die Linse.

Itchi wartete schon auf ihn. Sie hatte ihre Spionsonde zwischen den Reliefs des Gewölbes platziert. »Willst du ihn wirklich mitnehmen...?«, fragte sie. Die Mumie drehte den Kopf in ihre Richtung. Itchi Cultega stöhnte auf. Sie schlug die Hände über dem Schnabel zusammen. »Ist er denn nicht ...?« »Der Kerl erweckt den Eindruck, als sei er am Leben«, antwortete Roxo sarkastisch. Er rannte an ihr vorbei. Am Torbogen brachte Vett Burmer eine weitere Sonde an. Kiv Aaterstam trafen sie auf halbem Weg zur Oberfläche, wo er sein Kügelchen deponiert hatte. Er nahm die Last auf Roxos Schulter kommentarlos zur Kenntnis.

An einem der schmalen Schachtausgänge stieß Roxo mit der Schulter gegen das Holz des Baumes. Es war das erste Mal, vom Kontakt mit dem Gewölbe einmal abgesehen. Aber der Boden dort gehörte nicht zum Baum. Die Krun hatten das Wurzelwerk um den Nebel herum gestaltet. Ein Ruck ging durch das Holzwerk der Gründerwurzel. Alles wackelte. Staub und Holzpartikel von Jahrtausenden lösten sich. Übergangslos reicherte sich das Innere der Kammern und Schächte mit bräunlichen und grünlichen Partikeln an. Die Jankaron beschleunigten. Sie rasten den nächsten Schacht aufwärts in eine Kammer der vierten Etage. Das Holzwerk des Baumes um sie herum ächzte und knarrte. Der Durchgang zur nächsten Kammer schrumpfte in atemberaubendem Tempo. Sie hatten keine Chance, noch heil durchzukommen. Auch die 'Schachthoffnung hinter ihrem Rücken schloss sich. Dafür entstand in der Deckenwölbung über ihnen eine Öffnung.

Der Vorgang mutete gespenstisch an. Das Relief verlor an besonders wulstigen Stellen seinen Zusammenhalt. Ein Bild zerteilte sich in viele kleine Abschnitte, die zu Randverzerrungen der umliegenden Darstellungen wurden. Ein Schacht entstand. »Jetzt!«, sagte Kiv Aaterstam. Die Öffnung war inzwischen groß genug. Die Jankaron flogen durch den Schacht und gelangten in eine bisher unbekannte Kammer. Der Baum gestaltete sein gesamtes Inneres um. »Er sucht nach uns«, sagte Roxo. »Wenn es nicht anders geht, müssen wir uns den Weg mit Waffengewalt freischießen. Bitte achtet darauf, dass ihr dem Baum nur dann Verletzungen zufügt, wenn es unbedingt nötig ist.«

Unter gewöhnlichen Umständen hätten sie für ihren Ausflug nicht ganz eine Viertelstunde benötigt. Der Baum erschwerte ihnen den Aufstieg derart, dass sie fast die doppelte Zeit brauchten. Als sie endlich durch

das Geflecht ins Freie traten, hatten sich die Verhältnisse in Shanna Kamie auf erschreckende Weise geändert. Gleiter stoben in wilder Flucht durch die Stadt. Hoch, über Shanna Kamie hing der Hort, ein Gebilde, das jedes Vorstellungsvermögen sprengte. Allein die kreisförmige Grundfläche des Zylinders maß weit über ein Kiloyabaal im Durchmesser. Aus Polizeischiffen der Valenter regneten Landetruppen auf die Stadt. Roxo versuchte erst gar nicht, sie zu zählen. Es waren Tausende oder Zehntausende. Erst verteilten sie sich in alle Himmelsrichtungen, dann zogen sie sich plötzlich zu einer dichten Wolke über dem Zentrum zusammen.

»Der verdammte Automat im Gewölbe hat soeben wieder den Funkspruch abgestrahlt«, stellte Vett fest. Es klang resigniert. Roxo Quatron ersparte sich einen Kommentar. Hinter dem idiotischen Verhalten von Automaten steckten meist Programmierer, die nichts dachten. Kiv deutete nach Nordwesten. »Das sind Roboter. Sie kommen vom Raumhafen. « Die Valenter waren gelandet. Wie eine Insektenplage brachen sie zusammen mit ihren Maschinen über Shanna Kamie herein. »Helme schließen! Kein Einsatz von Flugaggregaten! «, warnte Roxo die Gefährten. »Die Kerle werden auf alles schießen, was nicht am Boden bleibt. « Sie spurteten los. Etwas mehr als fünf Kiloyabaal trennten sie von der Schlucht. Überall landeten Valenter. Es schien fast aussichtslos, ohne Kontrolle durchzukommen.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Gründerwurzel stießen sie auf den Sha Reitha. Er klammerte sich an das Geflecht. Sein Astwerk ruderte verzweifelt hin und her. Er fand keinen Eingang, und das war nach Roxos Meinung gut so. »Die Valenter kommen hierher«, sagte der Jankaron. »Wenn dir dein Leben lieb ist, such nicht im Innern des Baumes Schutz. Entferne dich aus seiner Nähe! « Der Krun gurgelte Unverständliches. Er traf keine Anstalten, den Rat zu befolgen. Er sah auch nicht, was Roxo über der Schulter trug. Und selbst wenn, hätte er sich wohl nichts dabei gedacht. Endlich entdeckte der Sha Reitha eine Stelle, hinter der sich ein Torbogen befand. Er verschwand. Roxo war sicher, dass sie ihn nie mehr wiedersehen würden.

Die vier Jankaron hetzten weiter. Irgendwo in der Stadt peitschten erste Schüsse. Da die Krun mit Sicherheit keine Waffen trugen, zog Roxo Rückschlüsse auf die Valenter und ihre Befehle. Wenn sie auf alles schossen, selbst wenn es sich am Boden bewegte, gab es für die Gefährten keine Möglichkeit, ungesehen in die Schlucht zu gelangen. Versuchen mussten sie es trotzdem. Die Mumie auf der Schulter des Kapitäns bewegte sich matt. Der Guyar lebte tatsächlich noch. Wenn sie nicht seinen Tod herbeiführen wollten, mussten sie ihn so schnell wie möglich an ein exomedizinisches System anschließen.

Ein solches System gab es in kleinem Umfang im Cojito-Jäger. Eine optimale Betreuung garantierte aber nur ein größeres Schiff, vor allem, wenn es bereits Daten über den Umgang mit Wesen dieser Art besaß. Sie mussten die LEIF ERIKSSON erreichen. Die Jankaron hetzten in die Gasse hinein, durch die sie gekommen waren. »Die Raumschlacht ist entschieden«, stieß Vett Burmer hervor. »Von den elftausend Einheiten der Minullu-Allianz sind sechstausend übrig. Und diese haben die Flucht ergriffen. « Sie gerieten in den gewaltigen Schattenwurf des Horts. Kiv Aaterstam blieb plötzlich stehen. Er starrte auf die Lebkuchenhäuser, deren Türen offen standen. Dahinter wimmelte es. Augenblicke später quollen Unmengen Krun ins Freie. Stumm und reglos sahen die Jankaron zu. Keines dieser Wesen war zu groß. Sie passten alle durch die Tür.

Die Schüsse waren keinen Kiloyabaal mehr entfernt. Das peitschende Knallen der Energiewaffen versetzte die Krun in einen Zustand hysterischer Erregung. Sie prallten gegeneinander, stürzten und blieben zappelnd und mit dem Astwerk rudelnd liegen. Sie stießen schrille, fiepende Töne aus, die Roxo an Sterbelaute von Mäusen erinnerten. Er balancierte die Mumie auf seiner Schulter aus und hob die Arme. »Haltet ein! «, rief er laut. Die Lebkuchenhäuser schluckten geradezu den Schall. Dennoch reagierten die Krun. Sie waren klein, gerade mal einen halben Yabaal groß. Ihre Kronen luden nicht so wuchtig aus, und ihre Körper besaßen kein Blätterkleid. Dafür verfügten sie über mehrere Dutzend biegsame Äste und Zweige, an deren Enden filigrane Greifwerkzeuge mit jeweils vier Fingern saßen.

So viele Hände meisterten im Verlauf eines Tages wohl ein gewaltiges Arbeitspensum. Diese Hände waren ebenso gut in der Lage, Lebkuchenhäuser zu bauen, Maschinen zu entwickeln, Roboter und sogar Raumschiffe herzustellen. »Es sind die Kinder und die Halbwüchsigen«, staunte Itchi Cultega. »Wer hätte das gedacht. « »Je nachdem, wie du den Maßstab setzt, erhältst du ein anderes Bild«, meinte Roxo. »Vielleicht sind das ja die Erwachsenen, und die Sha Reitha und Mentsa sind die Uralten ihres Volkes.« Es spielte keine große Rolle, wie er fand. Er trat vor, so dass ihn alle sehen konnten. »Flieht nicht zum Tempelbaum! Die Gründerwurzel ist das Ziel des Angriffs. Verlasst die Stadt in einer anderen Richtung! «

Die Baumwesen begriffen, was er meinte. Stille breitete sich über die Gasse aus. Die Krun strömten in Richtung des Zentrums. Die vier Jankaron folgten ihnen. Sie machten sich klein, um nicht sofort aufzufallen. Wenn sie es bis zur ersten Straße schafften, die nach Westen führte, hatten sie schon halb gewonnen. Roxo Quatron reckte immer wieder den Kopf in die Höhe. Er sah die anrückenden Valenter als Erster. »Zurück in die Häuser! «, gellte sein Warnruf. Er bog ab, rannte geduckt durch den offenen Vorgarten.

Im Laufen nahm er den Leuchter von der Schulter. Er schob ihn durch die Tür, zwängte sich quer durch die Öffnung, bis die filigranen Verzierungen dem Druck nicht mehr standhielten. Sie bröckelten ab. Ein Duft von Gewürzen lag übergangslos in der Luft. Er raubte Roxo beinahe den Atem. Vor seinen Augen zogen trübe Schleier entlang. Halb blind robbte er davon. Seine Finger ertasteten die Gestalt am Boden, es war der Leuchter. Auf Knien rutschte der Jankaron weiter, zog den Guyar mit sich zu dem hellen Fleck auf der

Hinterseite des Raumes. Sein Sehvermögen kehrte überraschend schnell zurück. Der Fleck war ein Fenster, aber es war viel zu klein. Als Kind hätte er hindurchgepasst. Vergebens hielt Roxo Quatron nach einer zweiten Tür Ausschau.

Inzwischen hatten Itchi, Kiv und Vett die Türöffnung weiter vergrößert. Die kleinen Krun drängten hastig nach. Sie passten zu zweit hindurch. »Einen Hinterausgang, gibt es so was?«, fragte Roxo laut. Seine Worte gingen im schrillen Fiepen der jungen Krun unter. Sie hüpfen zu den Fenstern, schlüpfen behände ins Freie und setzten ihre Flucht fort. Aber noch immer drängten weitere durch die Tür nach. Draußen produzierten die Valenter ein Energiegewitter. Dem Zischen der Energiewaffen folgte ein Knallen und Krachen sich entladender Blitze. Roxo Quatron legte verwundet den Kopf in den Nacken. Das waren tatsächlich Schüsse in die Luft. Die Valenter feuerten nicht auf die wehrlosen Krun.

Etwas tropfte von der Decke herab. Es roch süßlich. Der Luftzug trieb dem Jankaron eine Rauchschwade ins Gesicht. Sie stank nach verkohltem Kuchen. Das Halbdunkel im Innern des Hauses wich in Sekundenschnelle einem diffusen Hellrot. Der Lichteruption folgte ein Knistern wie von Kienspänen eines jankarischen Lagerfeuers. Das Dach brannte. Die riesigen Lebkuchentafeln, deren Festigkeit keine Dachbalken erforderte, kokelten kurz, ehe sie das Feuer in wilder Glut entfachten. Die Valenter brauchten nur die Häuser anzuzünden, alles andere erledigte die Hitze. Roxo schob mit dem Stiefel den Guyar weiter in die Ecke. Er riss den Handstrahler an sich. »Itchi, Vett, Kiv, Schirmfelder nur im Notfall einsetzen! Viel Glück!«

Der Jankaron zerschoss einen Teil der hinteren Wand und ermöglichte den Krun die Flucht. Mit ihren winzigen Wurzelfüßchen beschleunigten sie auf kurze Strecken mit bis zu dreißig Stundenkilometern. Den meisten gelang die Flucht in oder zwischen die nächsten Häuser. Dann aber waren die Valenter da. Zu Hunderten strömten sie in die Gassen und Gärten. Ihre Freund-Feind-Erkennung funktionierte nach dem simplen Prinzip »Wir gegen alle anderen«. Sie eröffneten ohne Warnung das Feuer. Roxo erkannte den Grund ihres kompromisslosen Vorgehens. Sie hatten Medilen, Pombaren und andere Völker Tradoms als Gegner. Ihre Einsatzleitung rechnete zudem damit, dass es sich bei einigen Anhängern der Minullu-Allianz um Mitglieder des Trümmerimperiums handelte.

Kiv Aaterstam entging mit knapper Not einem Energiestrahler. Er schaltete den Individualschirm seines terranischen Schutzanzugs ein. Die Valenter wurden auf die Jankaron aufmerksam. Vett verschwand hinter einem Gebüsch. Er riss Itchi mit sich. Roxo hatte die Hauswand im Rücken, musste aber weichen, weil die Wände des Lebkuchenhauses in der Hitze weich wie Butter wurden. Gleich drei Valenter nahmen, ihn ins Visier. Er schoss schneller. Unter der Wucht des terranischen Strahlers, den er lediglich mit ein paar Plastikaufsätzen getarnt hatte, platzten ihre Schirmfelder. Drei Valenter weniger, aber dafür rückten dreißig nach. Roxo hechtete um die Hausecke. Geduckt rannte er zum nächsten Gebäude, das schon brannte. Flüssiges Zuckerharz tropfte von oben herab, er ignorierte es standhaft. Hinter einem Spielzeuggleiter warf er sich in Deckung, legte an und zielte.

Die Valenter hatten ihn aus den Augen verloren. Roxo traf fünf von ihnen tödlich, ehe sie seinen Standort ausmachten. *Pass auf, sie nehmen dich in die Zange!* Mehrere Valenter umrundeten das Haus. Sie fanden den Platz hinter dem Spielzeuggleiter verlassen. Roxo hatte sich über den Boden in die Deckung eines Baumes gerollt. Zusammen mit diesem bewegte er sich im Zeitlupentempo rückwärts. Als er die nächste Hausecke erreichte, kroch der Jankaron ins hohe Gras dicht an der Wand. Zu gern hätte er versuchsweise von dem Material gekostet oder wenigstens mit dem Schnabel daran gekratzt. Es blieb ihm keine Zeit. Er sah, dass Itchi von mehreren Valentern bedrängt wurde, und gab ihr Feuerschutz. Sie stolperte über einen Stein und stürzte zu Boden, mitten in die sie kreuzenden Strahlen mehrerer Energiewaffen.

Hastig hielt Roxo Quatron nach Vett und Kiv Ausschau. Sie befanden sich außerhalb seines Blickfelds. »Itchi, beim Ur-Ei!« Die Pilotin schoss nacheinander sechs Valenter nieder. Ein Dutzend anderer rückte zu den Toten auf. Sie schossen im Laufenden, und sie hatten nur ein einziges Ziel. Das blassrosa Leuchten des Schutzschirms um Itchi verwandelte sich in rote Glut. Der Schirm blähte sich auf. Roxo schoss ununterbrochen, mähte die Valenter geradezu nieder. Es waren zu viele. Der Schutzschirm der Jankaron zerplatzte. »Itchi - Nein!« Er schrie es. In seinem Schrei schwang alles mit, was ihm die junge Jankaron bedeutete. Er schoss jetzt blind, hielt einfach drauf, sah die Valenter stürzen.

Etwas stimmte nicht. Roxo schoss weiter, aber sie erwiderten das Feuer nicht mehr. In wilder Flucht stoben sie davon, als nähmen sie vor einem haushoch überlegenen Gegner Reißaus. Sekunden nur dauerte es, dann gab es zwischen den Lebkuchenhäusern keine Angreifer mehr. Verdutzt lauschte Roxo dem Singen von Löschrobotern, die aus einem Depot kamen und ihren Einsatzort ansteuerten. Sie begannen mit dem Löschen der Brände. Der Jankaron sprang auf. Er spurtete zwischen den Maschinen hindurch zu der Stelle, wo Itchi lag. Der Schmerz über den Verlust eines lieb gewonnenen Besatzungsmitglieds durchfuhr seinen ganzen Körper. Er sank neben ihr zu Boden. »Itchi - oh nein!«

Sie blinzelte ihn an. »Au!«, entfuhr es ihr. »Das ist gerade noch mal gut gegangen.« Er richtete sich ruckartig auf. »Du bist unverletzt? Der Nestmutter sei Dank. Sie hat ihre schützende Hand über dich gehalten.« Die junge Jankaron ließ sich von ihm auf die Beine helfen. Zwischen den Häusern tauchten Vett und Kiv auf. Vett presste plötzlich die Fingerkrallen gegen die Schläfen und stöhnte. »Was ist das?«, ächzte er. »Ich spüre etwas in meinem Kopf. Es saugt mir geradezu das Gehirn heraus.« Jetzt spürten es auch die anderen drei. Eine fremde, übermächtige Kraft manifestierte sich in ihren Gehirnen. Sie zerrte nicht

körperlich, aber mental. Erst war es ein leicht schmerzhaftes Ziehen, dann stach es in ihren Köpfen wie mit Messern.

»Nichts wie weg hier!«, stieß Itchi Cultega hervor. »Wartet!« Roxo rannte in das vom Löschwasser tropfende Haus und barg den in der letzten trockenen Ecke liegenden Guyar. Er übergab ihn an Vett und Kiv. »Bringt ihn in Sicherheit! Wir verständigen uns per Funk über einen Treffpunkt, sobald wir Einzelheiten wissen. Und jetzt ab nach Westen mit euch!« Roxo fasste Itchi an der Hand. Sie rannten zwischen den Häusern hindurch zu der Stelle, wo der einzelne Baum stehen geblieben war. »Du entschuldigst bitte tausendmal, was wir jetzt tun. Aber wir sind auf deine Mithilfe angewiesen. Wir tun es nicht nur für uns, sondern auch für dein Volk.« Rasch kletterten sie an dem Halbstamm hoch und verbargen sich in der wuchtigen, schier undurchdringlichen Krone. Der Krun gab nur ein unverständliches Knurren von sich.

7.

Eine seltsam anzuschauende Prozession näherte sich vom Zentrum her. Zunächst sahen die beiden Jankaron nur die etwa zweihundert verwachsenen Wesen, die sich durch die Gasse in Richtung der Gründerwurzel bewegten. Sie bewegten sich in ruckartigen, unkoordinierten Bewegungen vorwärts. Die nackten Beine waren wie von einer schweren Knochenkrankheit verkrümmt. Roxo Quatron schaltete die Aufnahmeoptik seines Anzugs ein und zoomte eines der Wesen. »Ein Valenter!«, flüsterte er in Itchis Gehörgang. »Aber was für einer!« Das Wesen besaß durchaus Ähnlichkeit mit den verschiedenen Valenter-Typen, die sie kannten. Am ehesten ähnelte es den E'Valentern. Vielleicht war es aus diesen hervorgegangen. Roxo schätzte die Größe der Verwachsenen auf unter einem Yabaal. Die Zähne in den offenen Mäulern fehlten teilweise oder waren verfault. Die Brille, die das Gesicht schützte, besaß eine Spiegelschicht, die keine Rückschlüsse auf den Zustand der Augen zuließ.

»Da kommt noch etwas«, flüsterte Itchi zurück und hielt sich den Kopf. »Ich verliere den Verstand.« »Konzentriere dich auf die mentale Abwehr!« Sie sah ihn an, als sei er nicht richtig im Kopf. Er gab ihr im Stillen Recht. Was wusste er schon von mentaler Abwehr? Nicht mehr als sie auch. Hinter den verwachsenen Valentern schob sich ein dunkler Schatten in das enge Blickfeld zwischen den Häusern. Nach und nach erkannte er Einzelheiten. Es handelte sich um einen schwebenden Gegenstand, knapp zwei Yabaal lang, über einen Yabaal hoch und lediglich einen halben Yabaal breit. Er erinnerte an ein mit seiner schmalen Wölbung nach vorn gerichtetes, beidseitig flach gedrücktes Ei. Seine Farbe war Schwarz.

Roxos Abneigung wuchs mit den Assoziationen, die sich für einen Jankaron damit verbanden. Ein schwarzes Ei war immer ein faules Ei. Auf Jankar über jemanden zu sagen, dass er aus einem schwarzen Ei gekrochen war, stellte die schlimmste und tödlichste Beleidigung dar, die man sich vorstellen konnte. Nach terranischem Verständnis bedeutete es, dass es sich bei diesem Individuum um ein verschlagenes, hinterhältiges Subjekt handelte, wie es schlimmer keines gab. Itchi Cultega schienen ähnliche Gedanken zu bewegen. Er spürte ihre Krallen auf seinem Arm. Sie wollte ihm Mut machen und ihm dabei signalisieren, dass sie es zu zweit schafften. Roxo starrte intensiver auf das Ding. Die Öffnung an der Seite des faulen Eies war eindeutig eine Tür, und bei den rechteckigen Flächen handelte es sich um verspiegelte Fenster.

»Das ist eine Sänfte«, murmelte er. Sie ähnelte ein wenig den terranischen Sänften, die er aus historischen Holoaufzeichnungen kannte. Keinerlei Ähnlichkeit entdeckte er mit jankarischen Sänften, wie die Schlichterin ihres Volkes sie benutzte. Die Sänfte schwebte majestätisch heran. Nicht genug, dass ihr verwachsene Lebewesen vorangingen, die kaum oder nur unter Schmerzen gehen konnten. Hinter der Sänfte folgte eine ebenso große Anzahl. Roxo Quatron drehte sich bei dem Anblick fast der Magen um. Er stöhnte, aber das lag an dem Zerren in seinem Kopf. Er empfand es so, als versuchte jemand, ihm das Gehirn aus dem Kopf zu reißen.

Sein Körper fing an zu vibrieren. Neuroelektrische Entladungen rasten vom Rücken durch alle Nervenfasern seines Körpers. Lähmungserscheinungen begleiteten den Vorgang. Dann, mit einem Schlag, war es vorbei, um nach wenigen Augenblicken mit höherer Intensität wiederzukehren. Roxo spürte, wie seine Gedanken sich verwirrten. Er klammerte sich an den Ästen des Krun fest, der unter dem Aufprall mentaler Gewalten wankte. Itchi fiepte leise vor sich hin. Ihre Krallen klammerten sich an seinen Arm, konnten aber das hochwertige Material des Anzugs nicht durchdringen. Der Griff schmerzte trotzdem. Der Krun ergriff mit seiner Last die Flucht. Aber er robbte mehr über den Boden, als er lief.

Kälte drang in den Jankaron ein. Er spürte die Nähe eines Schattens, so schwarz und finster wie die Sänfte. Der Schatten versuchte ihn zu packen. Die Finsternis zuckte in sein Bewusstsein, traf nicht genau und glitt von ihm ab. Sie versuchte es mit größerer Intensität wieder. *Hör auf!*, dachte Roxo wütend. *Lass mich in Ruhe!* Die unbegreifliche Finsternis reagierte nicht. Selbst wenn sie seine Gedanken lesen konnte, maß sie ihnen keine Bedeutung bei. Vielleicht verhielt es sich aber ganz anders. Mit einem winzigen Funken klaren Verstandes erkannte Roxo, dass dieses Wesen kein Telepath war. Sonst hätte es ihn und seine Begleiterin identifiziert und ihnen Roboter auf den Hals gehetzt. So aber schien sein einziges Ziel die Gründerwurzel zu sein. Ein gewaltiger schwarzer Blitz zuckte durch Roxos Bewusstsein. Hinterher sah er eine Weile nichts mehr. Er spürte die Bewegungen des Krun unter sich. Sie erlahmten nach und nach. Das Wesen schwankte.

»Runter!«

Roxo ließ sich einfach fallen. Er riss Itchi mit sich. Dass sie sich verstecken wollten, spielte in diesen Augenblicken der Lebensgefahr keine Rolle mehr. Sie prallten auf den weichen Untergrund. Reflexartig

rollten sie sich ab, ohne sich dabei zu berühren. Mit ein paar hastigen Sätzen brachten sie sich in Sicherheit. Für kurze Zeit gelang es Roxo Quatron, seine Sinne zusammenzuhalten. Er sah den Krun sterben. Das Baumwesen fiel nicht um, es sank in sich zusammen. Sein Körper schien mit einem Mal aus Gummi zu bestehen. Sie hörten ein Wimmern, gefolgt von einem hässlichen Splintern und Krachen. Ein Teil der Äste brach ab. Das Blattwerk löste sich vom Stamm. Es fiel zu Boden, wo es innerhalb weniger Atemzüge verwelkte.

Jemanden sterben zu sehen stellte immer ein schockierendes Erlebnis dar. In diesem Fall kam der Tod willkürlich und sinnlos. Der Gedanke, dass der Baum nicht das einzige Opfer sein würde, machte Roxo rasend vor Wut. Es gelang ihm, den saugenden Einfluss in seinem Bewusstsein zu verdrängen, ihn nur teilweise wahrzunehmen. Übergangslos fühlte er sich kräftiger. Er suchte Itchis Hand. Dann rannten sie davon, während die unheimliche Prozession weiter durch die Gasse zum Tempel der Gründerwurzel zog. Nach einer Weile blieben die beiden Jankaron stehen, beide völlig außer Atem. Das Ziehen und Saugen in ihrem Kopf ließ langsam nach. Roxo brachte es mit dem wachsenden Abstand zwischen ihnen und der Sänfte in Zusammenhang.

»Dieses Wesen ist abgrundtief böse«, keuchte er. »Es ist der Feind allen Lebens.« »Wir wissen nichts über es«, antwortete Itchi »Und ich glaube kaum, dass wir etwas in Erfahrung bringen können.« Sie kehrten in die Nähe der Gasse zurück. Überall lagen Leichen: Krun, Medilen, Kämpfer anderer Völker und sogar Valenter, die nicht rechtzeitig geflohen waren. Jetzt erst wurde Roxo vollständig klar, warum die Polizisten der Inquisition ihren Angriff so schnell abgebrochen hatten. Sie könnten dem saugenden Einfluss des Bösen ebenso wenig widerstehen wie andere Lebewesen. *Und wir?*, stellte Roxo sich die zwangsläufige Frage. *Wieso leben wir? Liegt es an der luftigen Höhe, oder hat der Baum uns abgeschildert?* Sie würden es nie erfahren. »Komm!«, fuhr Itchi Cultega fort. »Wir können hier nichts mehr ausrichten.«

Sie konnten auch den Sha Reitha in seiner Verzweiflung nicht retten. Die bei den Jankaron setzten ihre Flucht nach Westen fort. Überall in Shanna Kamie wurde erbittert gekämpft. Der Auftrag der Valenter lautete offensichtlich, alle Kämpfer der Minullu-Allianz zu töten und ihre Schiffe zu zerstören. Roxo hielt es für ein Zeichen, dass die Inquisition der Vernunft noch lange nicht am Ende war. Sie unternahm bereits erste Schritte, um die vernichtenden Niederlagen wettzumachen und ihre Herrschaft über Tradom zu festigen.

Vett Burmer schien auf den Funkimpuls gewartet zu haben. Er nannte Roxo ihren Aufenthaltsort. Kurz darauf trafen sie im Schutz einer dichten Hecke zusammen. »Wie geht es dem Leuchter?«, erkundigte sich Roxo als Erstes. »Er lebt. Ab und zu bewegt er sich, aber es wirkt ziemlich lahm. Er scheint nicht bei Bewusstsein. Die Bewegungen sind möglicherweise nur neuronale Reflexe.« »Wir ziehen uns weiter zurück«, sagte Roxo. Er nahm dem Bordingenieur die Mumie ab. Sie zappelte mit den Beinen. Einer der bandagierten Füße versetzte ihm einen Tritt. Danach erschlaffte die Gestalt. Ohne einen Laut von sich zu geben, sank sie in tiefe Ohnmacht. Es führte Roxo erneut vor Augen, wie wichtig eine schnelle medizinische Behandlung war.

Die Jankaron setzten ihre Flucht aus der Stadt fort. Diesmal verzichteten sie auf die Benutzung der Transportbänder, da man sie dort aus der Luft leicht ausfindig machen konnte. Sie hielten sich weiter südlich, wo zum Fluss hin heftig gekämpft wurde. Angehörige der Minullu-Allianz versuchten sich auf dem Wasserweg in Sicherheit zu bringen. Die Valenter wollten das verhindern. Roxo nutzte die Gelegenheit, die Gefährten über die tödliche Prozession zu informieren. Auf halbem Weg zur Schlucht schickte die oberste Spionsonde im Tempelbaum ein Signal. Es konnte nur bedeuten, dass die Prozession das Innere der Gründerwurzel erreicht hatte. Die Jankaron suchten die Deckung eines Gebüschs auf.

Vett Burmer überspielte die empfangenen Signale auf die Innenseiten ihrer Helme. Sie entdeckten mehrere verwachsene Valenter, die das Innere des Wurzelwerks betraten und sich durch die Schächte abwärts hangelten. Der Baum versuchte wohl dichtzumachen, aber seine Bewegungen erlahmten nach und nach. Roxo sah, dass die Gründerwurzel ihre ursprüngliche Raumaufteilung wiederhergestellt hatte. Roboter folgten den bedauernswerten Valentern. Sie übernahmen die Sicherung des Weges. Zum Schluss folgte eine humanoide Gestalt. Sie trug eine knöchellange braune Kutte mit einer Kapuze, die sie über den Kopf geschlagen hatte. Das Gesicht der Gestalt war nicht zu erkennen, es lag tief im Schatten der Kapuze.

Roxo Quatron wusste sofort, dass das nur der Unheimliche in der Sänfte sein konnte. Der Befehlshaber dieser Invasion, das Wesen, das nicht nur durch Befehle den Tod über die Bewohner Sharamandies brachte, sondern auch durch seine bloße Anwesenheit. Das Fleisch gewordene Böse. Der Tod in allen Legenden der Völker des Universums. Roxo ärgerte sich, während er den Weg der Kutte hinab in die Tiefe beobachtete. Die Spionsonden waren gut versteckt und leicht erhöht angebracht. Sie erlaubten keinen Blick ins Innere der Kapuze. Erfüllt von ohnmächtiger Wut, sah Roxo zu, wie das Ungeheuer das Gewölbe erreichte, von den Robotern ein Signal erhielt und im Innern der Linse verschwand. Einen Augenblick lang waren die Verwachsenen zu erkennen, wie sie sich zurückzogen. Der Unheimliche selbst wandte sich dem Objekttsch zu.

Der Jankaron konnte nicht erkennen, was er dort tat. Es sah aus, als würde er an der durchsichtigen Scheibe schnuppern. Die Kutte streckte einen Arm aus, ohne dass eine Hand sichtbar wurde. Der Ärmel bewegte sich über die Fläche hinweg, kehrte dann zurück. In die Kutte kam plötzlich Leben. Sie bewegte sich rasch. Der Unheimliche fuhr herum. *Jetzt!*, dachte Roxo Quatron. *Jetzt sehe ich dich!* Die Bildübertragung

fiel aus, ehe das Ungeheuer sich vollständig umgedreht hatte. Was dann folgte, kam einer Umkehrung physikalischer Gesetzmäßigkeiten gleich. Aus dem Zentrum Shanna Kamies drang ein Grollen. Ihm folgte ein greller Lichtblitz.

Die vier Jankaron spähten über die Zweige des Gebüschs hinweg. Durch die Filter ihrer Helmscheiben hindurch erkannten sie den Glutball einer Explosion. Eine Druckwelle fegte über das Zentrum hinweg. Im Umkreis von zwei bis drei Kiloyabaal riss sie alle Lebkuchenhäuser um. Kiv Aaterstam starrte die Mumie an. »Der Leuchter hat sich gegen Unbefugte abgesichert.« »Die Sicherung bezieht sich ausschließlich auf Angehörige der Inquisition«, behauptete Itchi Cultega. Roxo gab ihr Recht. Schließlich war er selbst ebenfalls in die Linse zurückgekehrt, hatte sogar den Leuchter entführt. Die Automaten hatten ihn gewähren lassen. Eine Wissensabfrage hatte diesmal nicht stattgefunden.

Die Programmierer in der Vergangenheit waren nicht ganz so dumm gewesen, wie er anfangs vermutet hatte. Vergangenheit? 160.000 Jahre ... Wer außer den Zeitreisenden wusste nach so langer Zeit noch etwas über Thatrix und die Leuchter? Wer konnte mit dem Hilferuf und dem Begriff VAIA-Dhasaren etwas anfangen? Der unheimliche Todesbringer war kein Konquestor gewesen. Diese Wesen trugen keine Kutten und bewegten sich anders. Dass der Hort von Jontagu als Schiff Trah Zebucks gegolten hatte, musste nichts heißen. »War das hier ein Inquisitor ...?« Die Gefährten sahen Roxo schockiert an. »Wenn es tatsächlich ein Inquisitor war, der hier auf Sharamandie den Tod fand, hat diese Welt keine Überlebenschance«, murmelte Kiv Aaterstam düster. »Die Valenter werden sie zerstören.«

Für ein paar Augenblicke herrschte Stille in Shanna Kamie. Die Kämpfer hielten inne. Der Glutball stieg über die Stadt empor. Sein Rand wölbte sich auf, während das Innere des Balls sich weiter nach oben ausdehnte. Am Scheitelpunkt stand der Ball eine Weile still, sank dann abwärts, verlor an Helligkeit und Wucht. Er nahm die Form einer Säule mit einem pilzähnlichen gewölbten Aufsatz an. »Paratrons ein«, sagte Roxo Quatron hastig. »Flugaggregate auf Maximallast.«

Die vier Jankaron hoben ab und rasten nach Westen. Für die Valenter und ihre Schiffe erschienen sie in diesem Augenblick als deutliche, hochenergetische Reflexe auf den Tastern. Vereinzelte Schüsse rasten vom Boden zu ihnen herauf, verfehlten sie aber. Die Valenter zielten nicht gut genug. Erste Gruppen von Valentern lösten sich aus den Straßen und setzten zur Verfolgung an. Weitere tauchten im Westen auf. Sie verlegten den Jankaron den Weg. Im Süden und Norden erspähte Roxo Quatron weitere Gleiter der Angreifer. Sie beschleunigten in der Absicht, den vier Paratronblasen den Weg zu verlegen. Roxo fixierte den Leuchter mit einem Energiefeld an der Schulter. Gleichzeitig verringerte er den Abstand zum Boden bis auf einen halben Yabaal. Im Hort kannte man die Emissionsspektren der Paratronblasen. Die Valenter wussten also längst, dass es sich um Produkte aus der Galaxis Milchstraße handelte. Vier gezielten Schüsse aus dem Giganten hinter ihrem Rücken hatten die Jankaron nichts entgegenzusetzen.

Aber der Angriff blieb aus. Die Gleiter drehten ab und kehrten zu ihren Schiffen zurück. Die Valenter veränderten ihre Flugbahnen. Sie führten steil nach oben, zu den Fahrzeugen in der Luft und zu den untersten Schleusen des Horts. »Ein Funkspruch ruft sie zurück!«, sagte Vett Burmer nach einem Blick auf die Anzeige seines Funkgeräts. »Der Text ist ein wenig wirr.« »Sie haben einen Inquisitor verloren.« Roxo Quatron war sich seiner Sache jetzt ganz sicher. »Der Hort verlässt Sharamandie.« Die Befehlshaber besaßen für einen solchen Fall wahrscheinlich genaue Anweisungen, die sie umgehend umzusetzen hatten. Für den zweiten Planeten des Sharam-Systems war die letzte Stunde angebrochen.

Roxo entdeckte hastig dahineilende Krun. Er schaltete den Lautsprecher seines Anzugs ein. »Flieht zu den Schiffen! Der Hort wird eure Welt zerstören!« Sie hörten es, aber es fehlte ihnen das Orientierungsvermögen. Statt in Richtung des Raumhafens flohen sie zur Schlucht. Roxo zählte sie. Erst waren es ungefähr dreißig, dann entdeckte er weitere Gruppen. Dunkelheit und Wasser - vielleicht waren es Urinstinkte, die sie lenkten. Der Jankaron wandte den Kopf. Noch immer schleusten Schiffe und Valenter ein, aber der Hort bewegte sich bereits. Im Zeitlupen tempo stieg er nach oben, wurde nur langsam schneller. Die Feldtriebwerke griffen zur Unterstützung der Antigravsysteme ein. Schwärme von Polizeischiffen stürzten sich auf ihn und nahmen ihn ins Schlepptau.

Druckwellen fegten einen Teil der fliegenden Valenter zur Seite. Sie trudelten. Manche verloren die Kontrolle über ihre Flugaggregate und stürzten ab. Anderen gelang es, sich in Richtung der Gleiter oder der startenden Polizeischiffe zu retten. Traktorstrahlen holten sie an Bord. Roxo und seine Gefährten erreichten den Stadtrand im Südwesten. Sie landeten unterhalb der Häuser am Hang, wo Itchi den Baum gesehen hatte, der später nicht mehr da war. Diesmal mussten sie sich nicht erst orientieren. Hintereinander flogen sie hinunter in die Schlucht. Die gewaltigen Druckwellen des Horts fegten über sie hinweg. Sie rissen die fliehenden Krun mit. Diese versuchten sich verzweifelt an den Boden zu klammern. Nur wenige schafften es. Die anderen wirbelten davon.

Helle Lichteffekte trafen Quatrons Paratronfeld. Erst das leise Pfeifen seiner Steuerpositronik belehrte ihn, dass es sich um Schüsse aus Energiewaffen handelte. Instinktiv gab er Gegenfeuer. Ein Ausweichmanöver brachte ihn dicht an die Felswand. Die nächsten Schüsse gingen über ihn hinweg. Die Valenter lauerten am Standort des CoJito-Jägers auf sie. Vermutlich hatten sie ihn durch Zufall entdeckt. Dass sie ihm eine Bedeutung beimaßen, lag am rötlichen Schimmer. Die Valenter wussten anscheinend Bescheid. Sie hatten möglicherweise den Auftrag, die Besatzung zu fangen und sich in den Besitz des wertvollen CoJito-Jägers

zu bringen.

Aber da kannten sie und ihre Befehlshaber die vier Jankaron schlecht. Itchi, Vett und Kiv flogen nach oben. Um jeweils ein paar Yabaal versetzt, suchten sie hinter vorspringenden Felsstücken Deckung. In dieser Formation rückten sie vor. Die ersten Valenter tauchten unter ihnen auf. Sie duckten sich hinter den Jäger. Erwartungsvoll starteten die Brillen die Schlucht entlang, von wo sie den Gegner erwarteten. Roxo hob blitzartig die Hand. Die vier Jankaron deckten die Valenter mit einer Salve ein. Drei Schirmfelder platzten, die Valenter erhielten Volltreffer. Sie verloren das Gleichgewicht, rollten sich ab und stürzten in die Schlucht. Die anderen erwiderten das Feuer. Sie rutschten unter den Jäger, wo sie sich sicher wähnten.

Roxo Quatron ließ sich die Daten über den Hort anzeigen. Der Gigant gewann inzwischen schnell an Höhe. Seine Spitze erreichte die 25-Kiloyabaal-Marke. Die Schussdistanz, ab der er den Planeten ohne Gefahr für sich selbst vernichten konnte, schätzte Roxo auf fünfzig Kiloyabaal. »Ergebt euch!«, rief er den Valentern zu. Sie schossen Dauerfeuer, als sie unter dem Jäger hervorkamen. Erst als der letzte von ihnen kampfunfähig am Boden lag, gaben sie auf. Die Jankaron landeten. Sie warfen die Waffen der Valenter in den tobenden Fluss. Die Körper ließen sie liegen. Roxo funkte den Kode für die Schleuse. Sie schwang lautlos auf. Die Jankaron schalteten die Paratrons ab und stürmten hinein, rannten in die Kommandokuppel zu den schwarzen Sesseln.

Den Leuchter deponierte Roxo in einem der freien Sessel hinter der Hauptreihe. Ein Prallfeld schützte ihn. »Alarmstart!«, sagte Roxo Quatron. »Ich bitte um Klarmeldung!« Hastig checkte er die mögliche Flugbahn und die Flugzeit. Es war aussichtslos. Der Vorsprung des Horts war zu groß. »Alarm start eingeleitet!«, meldete Itchi Cultega. Der CoJito-Jäger schwebte nach rechts über das Wasser. Gleichzeitig stieg er rasend schnell nach oben. Roxo sah zahlreiche Krun, die hinaus in die Ebene rannten. Andere erreichten den Rand der Schlucht. Sie stürzten sich in die Tiefe, zerschellten an den Klippen und gingen unter.

Itchi Cultega zündete die Feldtriebwerke. In einer flachen Kurve raste der CoJito-Jäger davon. Erst hinter dem Horizont lenkte Itchi ihn steil in die Atmosphäre hinauf. »Vett«, sagte er. »Sobald wir draußen sind, setzen wir einen Funkspruch in Richtung Sternenfenster ab.« »Wird gemacht«, knurrte der Bordingenieur. Roxo hörte ihn aufgeregt schnaufen. »Nein, doch nicht. He, Flederchen, das wird eine Befehlsverweigerung. Was sagst du dazu?« Itchi schwieg, und Vett fuhr fort: »Ich bekomme Hunderte von Echos herein. Das sind keine Polizeischiffe, sondern Kugelraumer und Boxen.« Am Sternenfenster hatte man die Nachricht von dem geheimnisvollen Hilferuf also erhalten. Roxo konnte sich über die gute Nachricht nicht freuen. Der Hort würde mit dem Beschuss der Oberfläche kaum so lange warten, bis der CoJito-Jäger die unteren Schichten der Atmosphäre verlassen hatte. Für das letzte Schiff der Eltanen konnte genau das den sicheren Untergang bedeuten. Itchi, Vett und Kiv wussten das ebenso gut wie er. In der Kanzel brach bedrückendes Schweigen aus.

»Sie greifen den Hort an!« Vett Burmers Jubelgezwitscher riss Roxo Quatron aus dumpfem Brüten. Er starrte auf die Anzeigen der Ortung. Zwischen den Kugelschiffen und Fragmenttraumern entdeckte er das charakteristische Echo eines ENTDECKERS. »Es ist die LEIF ERIKSSON«, stellte er nach kurzem Check fest. »Perry Rhodan ist persönlich gekommen.« »Hast du etwas anderes erwartet?«, gackerte Itchi. »Bei diesem Funkspruch?« Der CoJito-Jäger erreichte den freien Weltraum. Sicherheitshalber behielt er den Planeten zwischen sich und dem Hort. Erst im Abstand von zehn Millionen Kilometern nahm Itchi Cultega eine Kursänderung vor. Die Gefahr war gebannt. Der Hort konnte dem kleinen Diskus nicht mehr gefährlich werden.

Die Erleichterung stand den vier Jankaron auf die Kopffedern geschrieben. Vett lehnte sich entspannt zurück. Itchi kommunizierte mit der LEIF ERIKSSON und stimmte sich mit den Hangarsyntrons ab. Roxo durchmusterte die Flotte der Polizeischiffe. Sie sammelten sich, bildeten einen Schwarm, der sich zwischen die Galaktische Flotte und den Hort legte. »Es wird ihnen nichts nützen«, sagte Kiv Aaterstam. »Sie kennen die Pos bis nicht.« »Ich vermisse die hundert Katamare, die den Hort nach Sharamandie eskortierten«, sagte Roxo. »Wo stecken sie?« »Ach die!« Vett drehte gelangweilt den Sessel in seine Richtung. »Die sind verschwunden, als die Minullu-Flotte besiegt war. Ich vermute, sie warten auf einen Funkbefehl, der sie wieder herbeordert. Vergiss nicht, Katamare sind rar in letzter Zeit. Um alle ihre Aufgaben erfüllen zu können, müssen sie überall gleichzeitig sein.«

»Bist du ganz sicher, dass der Funkbefehl noch nicht erteilt wurde?« Immerhin war der CoJito-Jäger eine Weile unter dem Horizont und damit im Funkschatten des Horts geflogen. »Absolut sicher, Kapitän. Ich habe alle Funkdaten der Polizeischiffe und der Stationen auf Sharamandie vorliegen. Nirgends wird ein solcher Befehl erwähnt.« Roxo Quatron atmete auf. Während die Schiffe der Galaktiker das Feuer eröffneten und der LEIF ERIKSSON eine Gasse freischossen, führte Itchi den Jäger in einem weiten Bogen hinter die Kampflinie. Der Diskus ging in eine elliptische Flugbahn um den zweiten Planeten, die ihn in einer halben Stunde mit der LEIF ERIKSSON zusammenführte.

Bis dahin, so teilte der Hangarsyntron des ENTDECKERS mit, war alles vorbei. Von ihrer durchsichtigen Kanzel aus verfolgten sie die Schlacht. Die Polizeischiffe hatten gegen die Kugelraumer keine Chance. Ihre Aufgabe bestand lediglich darin, dem Hort Zeit zu verschaffen, damit er die nötige Mindestbeschleunigung für den Hyperflug erreichte. Roxo vernahm ein Rascheln. Er erhob sich und ging nach hinten zu dem Sessel, in dem die Mumie ruhte. Sie hatte ihre Körperhaltung leicht verändert. Der Kopf hing nicht mehr zur Seite,

und der rechte Arm lag auf dem rechten Bein. Der linke Fuß zuckte leicht.

Roxo Quatrons Blick fiel auf den rechten Unterarm. Durch die Bewegung waren dort ein paar Bahnen des Stoffes verrutscht. Darunter kam ein schwarzes Armband zum Vorschein. »Kommt her«, sagte er. »Seht euch das an!« Sie umringten den Sessel. Ihre Blicke folgten seinem ausgestreckten Arm. »Das Armband, es ist ein Passantum«, sagte Roxo feierlich. »Sein Passantum. Damit ist endgültig jeder Zweifel ausgeräumt, wen wir vor uns haben.« Die Gestalt in ihren Binden war der Thoregon-Bote von Thatrix, Anguela Kulalin höchstpersönlich. »Wenn das kein Grund zum Feiern ist ...« Itchi huschte zu ihrem Sessel. Sie öffnete die Klappe, hinter der sie das Harphon untergebracht hatte. Leise zupfte sie an den Saiten, blickte auffordernd in die Runde. Und dann legte sie los.

Sie waren vier, wie's keine andren Gab in Virginox. Sie räumten auf mit allerhand Gesindel und Gesocks. Sie kämpften hart und listenreich. An Mut tat's ihnen niemand gleich im ganzen Sternenreich. Ho, bei Yabaa! Im ganzen Sternenreich! ...

Roxo und Vett sangen voller Inbrunst mit. Nur Kiv schwieg wie immer. Eine einzige Ausnahme hatte er gemacht, damals in der Heimat, als es gegen die Red Chy gegangen war. Und Ausnahmen waren dazu da, dass man sie nicht zur Regel werden ließ. Die Melodie und der Gesang gingen auch an dem Guyar nicht spurlos vorüber. Roxo sah, wie die Finger unter den Binden zitterten. Der gekrümmte linke Fuß entspannte sich. Er bewegte sich erst zaghaft, dann rhythmisch hin und her. Für Menschen war es vermutlich kaum wahrnehmbar, aber den scharfen Augen der Jankaron entging es nicht.

Roxo schnalzte vergnügt mit der blauen Zunge. Perry Rhodan würde Augen machen...

Epilog

Die Nachricht elektrisierte den Terraner geradezu. Er las sie zweimal, wandte dann den Kopf und sah den Funk- und Ortungschef an, »Ist kein Irrtum möglich?« Lauter Broch't schüttelte den Kopf. »Ausgeschlossen, Perry.« Es war zu schön, um wahr zu sein. Erst meldete sich eine uralte Raumsonde mit dem Kode der JOURNEE, und kaum 24 Stunden später traf über eine der von den Terranern errichteten Relaisketten eine dringende Nachricht von den vier Jankaron ein. Im Sharam-System, tief in der Südseite Tradoms und mitten im Herzen der Minullu-Allianz, funkte ein VAIA-Dhasaren um Hilfe. Sollte es tatsächlich...

Wenige Tage, erst war es her, dass

Perry Rhodan dem Verkünder der Superintelligenz VAIA gegenübergestanden hatte, auf der Brücke in die Unendlichkeit, dem einzigen Ort in Tradom, wo Anguela Kulalin der tödlichen Wirkung der psionischen Welle entgegen konnte. Der Thoregon-Bote aus der Milchstraße hatte versucht, dem Thoregon-Boten aus Tradom etwas klar zu machen...

Nebeneinander saßen sie mitten auf der Brücke in die Unendlichkeit. Perry Rhodan ließ die Beine baumeln und sprach mit Anguela Kulalin über die Zukunft. Er versuchte, den Verkünder zu überzeugen, dass nur er in der Lage war, etwas für diese Zukunft zu tun. »Thatrix kannst du nicht mehr retten, niemand kann das. Du musst stattdessen die Voraussetzung schaffen, dass in einer zugegeben fernen Zukunft ein Sieg gegen die Unterdrückung erleichtert wird.« »Welche Voraussetzung?«, fragte Anguela. »Was soll ich dir darüber sagen, Verkünder? Morgen bin ich zurück in meiner Zeit. Ich hoffe, wenn ich zurückkehre, dass da irgendetwas ist. Etwas, das du bewirkt hast.« ...

»Angenommen, ich finde einen Weg. Eine Manipulation, die sich in 160.000 Jahren auswirkt. Dann muss es eine unsichtbare Manipulation sein, richtig? Sonst hättest du sie in deiner Zeit längst erkannt.« »So ist es ...« Anguela dachte lange darüber nach. »Ich werde es tun, Perry Rhodan. Aber weißt du ... Ich werde niemals erleben, ob meine Hilfe von Nutzen war. Ob mein Einfluss wirklich in einer unsagbar fernen Zukunft die Zivilisationen von Tradom befreien hilft. Das ist so sehr ... so furchtbar ... Rhodan, ich finde keine Worte dafür.«

Tage lag das zurück, und doch trennten 160.000 Jahre das Gespräch von der Funkbotschaft. Der Terraner schaltete sich in den Bordfunk ein. Es sah ganz danach aus, als wenn seine Worte nicht vergeblich geblieben wären. »Rhodan an alle. Ihr seid soeben über die Nachricht aus dem CoJito-Jäger informiert worden. Ich gehe davon aus, dass es sich um einen einst von Anguela programmierten Sender handelt. Die Jankaron werden nicht die Einzigen sein, die mit dem Begriff VAIA-Dhasaren etwas anfangen können. Er dürfte ebenso in den Datenspeichern der Inquisition enthalten sein. Die LEIF ERIKSSON fliegt aus diesem Grund sofort ins Sharam-System. Zweitausend Schiffe mit PDP-Ausstattung begleiten unseren ENT-DECKER.«

Pearl Ten Wafer gab bereits Anweisungen. In die Flottenverbände am Sternenfenster kam Bewegung. Sie gruppierten sich entsprechend dem Sicherheitsplan um, der nach wie vor galt und der zum Ziel hatte, einen Durchbruch von Katamaren in die Milchstraße zu verhindern. Die LEIF ERIKSSON nahm Fahrt auf. Eine halbe Lichtstunde entfernt traf sie mit den vom Syntron ausgesuchten Einheiten zusammen. Der Verband wechselte in den Hyperraum.

Die blaue Sonne mit ihren neunzehn Planeten bot einen imposanten Anblick. Noch imposanter allerdings stellte die Ortung das riesige Gebilde dar, das in der planetaren Atmosphäre des zweiten Planeten hing. »Ein Hort!«, sagte Tete Kramanlocky verblüfft. »Ob es das Ding von Jontagu ist?« »Du kannst ja mal

anfragen, wer Nachfolger von Trah Rogue in dieser riesigen Rakete geworden ist«, spottete A. A. Cordable. »Wie wir inzwischen wissen, sind Konquestoren nicht gerade reichlich gesät. « »Der Hort startet!«, sagte Pearllaut. »Keine Katamare im gesamten Sonnensystem. Unser Verband geht auf Abfangkurs. « Die Schiffe legten eine kurze Etappe durch den Hyperraum ein und materialisierten in fünfzehn Lichtminuten Entfernung über Sharamandie. Ein Hort der Inquisition - seine Anwesenheit auf dieser Welt stand in direktem Zusammenhang mit dem Funkspruch des VAIA-Dhasaren. Jede andere Vermutung wäre töricht gewesen. Es bedeutete gleichzeitig, dass für die Jankaron in ihrem CoJito-Jäger allerhöchste Gefahr bestand. *Hoffentlich ist es nicht zu spät!*, dachte Perry. Wenn sie den CoJito-Jäger verloren, existierte nichts mehr von dem, was die alten Eltanen hinterlassen hatten. Nach den Letzten dieses Volkes verschwand auch ihre Technik.

»Lauter, halt nach dem Planetenjäger Ausschau!«, sagte er. Der Ortungschef nickte. »Wir haben ihn. Er verlässt den Planeten in Richtung der uns ab gewandten Seite.« Wenig später entdeckten sie das winzige Raumfahrzeug, wie es mit wahnwitzigen Beschleunigungswerten in den Weltraum hinausraste, immer in sicherer Entfernung zum Hort. Rhodan gab das Feuer frei. Die Transformkanonen und PDP-Distanznadler trafen die Polizeischiffe der Valenter reihenweise, schossen die meisten kampfunfähig, vernichteten aber auch viele. Die Truppen der Inquisition versuchten mit aller Macht, die Flugbahn des Horts freizuhalten, damit er ungehindert beschleunigen konnte.

Perry Ten Wafer warf Perry einen fragenden Blick zu. »Was soll aus dem Hort werden? « »Wir fordern ihn zur Kapitulation auf. Wenn er nicht reagiert, zerstören wir ihn.« Rhodan verzog das Gesicht. Ihm waren die moralischen Konsequenzen dieser Anordnung natürlich bewusst: Damit sprach er das Urteil über Tausende von Valentern. Die Wesen mit den seltsamen Brillen waren Befehlsempfänger, die blind gehorchten. An dem Gewaltssystem der Inquisition, wie es existierte, trugen sie keine persönliche Schuld, aber sie verteidigten es mit erbitterter Wut. Der Terraner und Solare Resident dachte an den Konquestor, der mit ziemlicher Sicherheit den Hort befehligte. Wenn sie ihn zur Strecke brachten, fügten sie der Inquisition in ihren zweckentfremdeten Calditschen Palästen erneut eine schwere Niederlage zu.

Perry sah, wie die letzten Polizeischiffe der Valenter die Flucht ergriffen. Der Hort beschleunigte noch immer mit Wahnsinnsraten, aber er erreichte noch nicht einmal vierzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit. *Wieso ist er gelandet? Was hat er auf diesem Planeten gesucht?* Perry Rhodan stellte sich unaufhörlich solche Fragen und hoffte, dass die vier Jankaron sie ihm wenigstens teilweise beantworten konnten. Der Hort eröffnete von sich aus das Feuer auf die LEIFERIKSSON. Dort drüben hatte man längst erkannt, wen man vor sich hatte. Die Valenter wussten, was sie erwartete. Dennoch befolgten sie ihre Befehle bis zum bitteren Ende.

Und noch immer tauchten keine Katamare auf, um dem Giganten zu Hilfe zu eilen. »Zwei Minuten«, sagte Tete Kramanlocky. »Mehr gebe ich denen nicht.« Der Leiter der Schiffsverteidigung behielt Recht. Gegen das geballte Feuer von zweitausend terranischen PDP-Distanznadlern kam der Paradimpanzer des Horts nicht an. Plötzlich wurde der blaue Schirm sichtbar: Er blähte sich auf. In einem Augenblick, als Perry noch lange nicht damit rechnete, platzte er. Die gewaltigen Energien brandeten gegen den Hort und zerrissen ihn. Millionen von Trümmern des elf Kilometer langen und zweieinhalb Kilometer dicken Gebildes rasten in alle Richtungen davon. »Keine Gefahr für Sharamandie«, meldete Lauter Brocht. Und dann traf eine Funkbotschaft von Roxo Quatron für Perry Rhodan ein.

»Die Inquisition wird Flotten und Nachschub aus den anderen Galaxien nach Tradom holen«, sagte der Jankaron, nachdem Rhodan ihm die Hand geschüttelt hatte. »Diese massive Machtdemonstration auf Sharamandie ließ deutlich erkennen, dass die Herrscher des Reiches nicht an Aufgabe denken. «

Sie werden aufgeben müssen, dachte der Terraner. Wir ziehen ihnen den Teppich unter den Füßen weg. Er lächelte bei dem Gedanken. Roxo Quatron verstand es falsch. »Ich mache keine Witze, Perry Rhodan«, beharrte er. »Entschuldige, das wollte ich damit auch nicht zum Ausdruck bringen. Wir tun alles, damit die Inquisition genau diesen Nachschub nicht holen kann. « »Ausgezeichnet!«, rief der Jankaron fröhlich. »Wir wussten schon immer, dass wir uns auf euch verlassen können.« Sie verließen den Hangar und betraten einen Transmitter, der sie in die Medostation in der Nähe der Hauptleitzentrale abstrahlte. Dort warteten schon die drei anderen Jankaron aus dem CoJito-Jäger sowie Prak-Noy mit seinem Team.

Als Rhodan eintrat, wichen sie von dem Prallfeld zurück, über das sie sich gebeugt hatten. Links und rechts ragten silbern glänzende Apparaturen auf. Ein holographisches Schriftband wies darauf hin, dass der Exo-Scan lief. Der Terraner zögerte unwillkürlich. Er musterte die im Prallfeld schwebende Gestalt. Sie wirkte viel schmächtiger, als er sie kannte. Rhodan gab sich einen Ruck und trat an das Feld. »Er ist zur Zeit ohne Bewusstsein«, erläuterte der Ara. »Verletzungen haben wir bisher keine festgestellt, dafür aber Symptome extremer Entkräftung. Er weist zudem verschiedene zelluläre Vergiftungserscheinungen auf. «

Perry Rhodan nickte. Das waren alles Dinge, die ein Team wie das von Prak-Noy problemlos in den Griff bekommen würde. Er trat dicht an das Feld und betrachtete die liegende Gestalt. Die golddurchwirkten Angugoles, das silberne Stirnband und der »Spazierstock«, all das waren eindeutige Hinweise. Das schwarze Armband musste auch den ärgsten Zweifler überzeugen. Solche Gerätschaften konnte man allerdings auch nachmachen. »Gucky soll kommen«, sagte Rhodan. »Bin schon da! « Der Ilt stand fünf Meter von der Tür entfernt. Er setzte sich in Bewegung und watschelte in seinem typischen Gang auf

Rhodan zu. »Ich kann dich beruhigen. Das mentale Muster des bewussten Leuchters stimmt mit dem von Anguela überein.«

»Das sage ich die ganze Zeit schon«, krächte Roxo Quatron. »Es ist der Verkünder.«

Perry Rhodan war endgültig überzeugt. Er beugte sich über Anguela Kulalin. »Auch wenn du mich nicht hören kannst, vielleicht bemerkst du meine Anwesenheit dennoch. Ich heiße dich herzlich in der Zukunft willkommen.« Ein paar der Angugoles verschoben sich raschelnd. Der rechte Arm des Verkünders mit dem Passantum veränderte seine Lage. Mehr war da nicht an Reaktion, aber Rhodan ging davon aus, dass Anguela seine Stimme gehört und ihn vielleicht sogar verstanden hatte. »Er hat mir vor wenigen Tagen das Versprechen gegeben, dass er alles dafür tun würde, in einer fernen Zukunft die Galaxis befreien zu helfen«, wandte er sich an die Umstehenden. »Wie es aussieht, hat er eine Möglichkeit gefunden, persönlich anwesend zu sein und die Früchte seiner Bemühungen zu ernten.«

Nacheinander reichte er den Jankaron die Hand. »Euch danke ich für den tapferen Einsatz. Ihr habt euch um beide Galaxien, Tradom wie die Milchstraße, verdient gemacht. Wenn es in unserer Zeit noch so etwas wie Orden gäbe, hättet ihr allemal einen verdient.« Die Jankaron trällerten fröhlich auf ihn ein. In dem Durcheinander der Stimmen hörte er etwas von einer Ballade, die sie zu fünft singen wollten, da er ja seit seinem ersten Aufenthalt auf Jankaron zu ihrem erlauchten Kreis gehörte. Rhodan stand der Sinn nach allem, nur nicht danach. »Da war noch etwas, das ihr mir zeigen wolltet«, lenkte er ab. »Roxo hat es in seinem Funkspruch erwähnt. Was ist es?«

»Du solltest es dir besser in einem Nebenraum ansehen.« Sie suchten einen kleinen Besprechungsraum auf. Roxo Quatron legte einen Speicherkristall in ein Lesegerät. Ein Hologramm baute sich auf. Es zeigte die Prozession durch die Gasse und anschließend die Vorgänge im Gewölbe und in der Linse. »Das Wesen in seiner Kutte halten wir für einen Inquisitor«, sagte der Jankaron und schilderte die mentale Bedrohung, die von ihm ausging. Perry dachte angestrengt nach. Sosehr er sich auch das Gehirn zermarterte, er fand keinen Anhaltspunkt, der ihm weitergeholfen hätte. »Es muss sich um eine Lebensform handeln, die es im Reich des Glücks nicht gab«, vermutete er. »Sie könnte also eingewandert sein. Um ein Volk kann es sich nicht gehandelt haben, das wäre im Zusammenhang mit dem Untergang der Guyaam und dem Verschwinden VAIAS aufgefallen. Also sind es ein paar wenige. Sie agierten aus dem Hintergrund und übernahmen irgendwann die Macht.«

»Und sie entziehen anderen Lebewesen die Energie«, ergänzte Gucky mit heller Stimme. »Vermutlich werden sie auf diese Weise unsterblich. Wer sich in ihre Nähe begibt, kann mit einem raschen Tod rechnen.« »Eine Art Mentalsauger also«, überlegte Perry Rhodan. Er wandte sich wieder Roxo Quatron zu. »Bist du ganz sicher, dass dieses Wesen im Gewölbe den Tod gefunden hat?« »Ziemlich sicher. Die Reaktion der Valenter und des Hortes ist der beste Beweis. Wäre der Inquisitor noch am Leben gewesen, hätten sie ihn aus dem Inferno herausgeholt.« Perry senkte zustimmend den Kopf. Die Anwesenheit eines Inquisitors bestätigte, wie wichtig der Funkspruch gewesen war und dass dieses Wesen dort bedeutende Erkenntnisse zu finden hoffte. Sein Tod versetzte dem Reich Tradom erneut einen Schlag. Bald, so hoffte der Terraner, würden sie der Inquisition der Vernunft einen weiteren versetzen.

Am 12. Mai 1312 NGZ kehrte die LEIF ERIKSSON mit ihrem Verband zum Sternenfenster im Sektor Roanna zurück. Diesmal suchte der Terraner die KARRIBO auf. Ascari da Vivo empfing ihn in einem weiten purpurnen Gewand mit goldenen Rüschen. Sie saß auf einem silberfarbenen, thronähnlichen Polstersessel und bot ihm den Plastikstuhl an, der fünf Meter entfernt aufgestellt war. Der Terraner lehnte dankend ab. »Gratulation«, sagte die Mascantin kühl. »Keine Ursache.« Er legte den Datenkristall auf den Stuhl. »Du kannst es dir bei Gelegenheit ansehen. Die Gestalt in der Kutte, die in der Aufzeichnung erscheint, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Inquisitor. Versuche herauszufinden, ob er dir bekannt vorkommt.«

Seine Worte implizierten, dass er es bereits wusste. Ascari ging ihm in die raffiniert gestellte Falle. »Worauf die dich verlassen kannst, Rhodan. Die ersten Flotten sind übrigens zurückgekehrt. Die restlichen erwarten wir in den kommenden Stunden. Alle haben ihre Aufgabe erfüllt.« Alle Fensterstationen in Tradom waren also vernichtet. Das Sternenfenster im Sektor Roanna war das einzige, das noch funktionierte. Die Fernen Kolonien würden zwangsläufig bald frei von ihren Unterdrückern sein. Ohne Kasernen und Hospitäler für die Valenter-Besatzungen gab es bald keine Katamare mit gesunden Besatzungen mehr. Und die Rudimentsoldaten waren von ihrer Versorgung mit Dopamin abgeschnitten. Die Valenter würden aus den Schiffen fliehen und sich auf bewohnte Planeten retten.

Perry Rhodan ließ sich seine Zufriedenheit nicht anmerken. Er setzte eine abweisende Miene auf. »Ich werde die nächsten Entscheidungen in Kürze treffen und lasse sie dich wissen, Admiralin.« In seinem Armbandkom traf ein Signal aus der LEIF ERIKSSON ein. Es besagte, dass wichtige Informationen für ihn vorlagen. Rhodan kam das gerade recht. »Entschuldige mich jetzt. Ich werde gebraucht.« Er kehrte in den Transmitterraum zurück und betrat Sekunden später die Hauptleitzentrale des ENTDECKERS, Humphrey »Blue« Parrot erwartete ihn. »Wir wollen es jetzt wagen, das Logbuch der JOURNEE zu dekodieren«, meldete er. »Es ist allerdings noch nicht sicher, ob es auch gelingt.«

ENDE

Damit konnte niemand rechnen: Anguela, der letzte Verkünder des Reiches der Güte, hat es anscheinend geschafft, den riesigen Zeitsprung über 160.000 Jahre in einer speziellen Stasiskammer zu überstehen. Zusammen mit den Informationen, die man aus dem Logbuch des verschwundenen Spürkreuzers zu erlangen hofft, könnte sich so ein ganz neues Bild der Geschichte des Reiches Tradom ergeben...

Mehr darüber im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche. Diesen Band schrieb Uwe Anton, und er kommt unter folgendem Titel an die Kioske:

SOUVERÄN DER VERNUNFT